„Der Landwirth"
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung"
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1889 unter Nr. 3407.

Abonnements
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von der Expedition des „Landwirth" in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des „Landwirth" in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.
Der Betrag kann in Briefmarken gesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung."
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 21. Juni 1889. Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 50.

Zur gefälligen Beachtung!

Mit Nummer 52 schließt das zweite Quartal des fünfundzwanzigsten Jahrganges unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten, welche den „Landwirth" **durch die Post beziehen**, bitten wir, ihre Bestellungen auf das

III. Quartal 1889

baldigst der betreffenden Post-Anstalt aufgeben zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Bei **verspäteter** Aufgabe des Post-Abonnements ist eine Bestellgebühr von 10 Pf. zu entrichten, wenn die Nachlieferung aller im Quartale bereits erschienenen Nummern verlangt wird.

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition des „Landwirth."
Breslau, Schweidnitzerstraße 47.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Nochmals über Genossenschaftsmolkereien.
Die Pflege der Milchviehheerden durch Schweizer.
Hafer-Anbauversuche.
Die Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Magdeburg.
Feuilleton: Die Landwirthschaft Schlesiens und Posens in Vergangenheit und Gegenwart. (Schluß.)
Correspondenzen: Berlin: (Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise zum Besuch der Ausstellung für Unfallverhütung. Ausflug von Schülern der landwirthschaftl. Hochschule.) — Schroda: (Dürre und Saatenstand.) — Königsberg i. Pr.: (Ungünstige Ernteaussichten infolge Dürre.) — Münster i. W.: (Ländliche Darlehnskassen.) — **Marktberichte.**

Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Der XXVI. Maschinenmarkt zu Breslau. V. Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes zu Breslau. Kreis-Rinder- und Pferdeschau zu Schmolz am 3. Juli cr. — Neumarkt: (Landwirthsch. Thierschau und Ausstellung.) — Militsch: (Witterung. Stand der Früchte. Folgen der Dürre. Ausflug des landw. Vereins nach Croischnitz.) — Kreis Oels: (Dürre. Ernteaussichten.) — Prausnitz: (Ernteaussichten. Zur Imkerei.) — Waldenburg: (Bekämpfung des Wuchers.)
Vereins-Tagesordnungen.
Kleine Mittheilungen: Domänenverpachtung. Land- u. forstw. Ausstellung in Wien. Schädlichkeit des Kainits bei ungleichmäßiger Vertheilung. Das Gewicht der Eier. Stand der Zuckerrübenfelder in Oesterreich. Ernteaussichten in Rußland. — Literatur.
Angebot und Nachfrage.
„Hausfrauen-Zeitung". Nr. 25:
Eine Verstorbene. — Vom Seebade. — Wie tief ist man in die Erde gedrungen? — Zur Furcht vor Gewittern. — Kurze Regeln für die Ernährung und Pflege der Hühner. — Zum Schutz der Vögel im Käfige. — Schutz dem Goldfische. — Tödtung neugeborener Hausthiere. — Artischocken auf Lyoner Art. Kalte Vanillenmilch mit Reis, Haschee-Sauce. Rindfleischrouladen.

Nochmals über Genossenschaftsmolkereien.

Von Dr. J. Klein, Director des milchwirthschaftlichen Institutes in Proskau.

Die Ausführungen des Herrn Oekonomierath Boysen, mit welchen derselbe auf meinen Aufsatz in Nr. 31 und 32 des „Landwirth" Bezug nimmt, stehen durchaus nicht zu meiner Auffassung über die Ziele des deutschen Molkereiwesens im Widerspruch. Wenn der Genannte trotzdem zu dem Schlusse kommt, daß die Bestrebungen, zu denen ich die Landwirthe aufgemuntert habe, bekämpft werden müßten, so hat dies seinen Grund darin, daß aus meinen Darlegungen etwas herausgelesen worden ist, was in dieselben hineinzulegen von mir nicht beabsichtigt war. Ich habe mich in dem betreffenden Aufsatz keineswegs an die Gesammtheit der deutschen Landwirthe gewendet, sondern speciell nur die Verhältnisse Schlesiens im Auge gehabt, welche, wie auch Herr Boysen zugeben wird, eine andere Beurtheilung für sich in Anspruch nehmen müssen, als diejenigen des weitaus größten Theiles unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes.

Innerhalb der Grenzen zweier benachbarten Reiche eingeengt, haben wir für den Absatz unserer Molkereiproducte nur den einen Weg nach Nordwest offen. Diese Beschränkung des Absatzgebietes nach einer Richtung legt uns aber mehr als den Landwirthen der übrigen Landestheile die Nöthigung auf, vorzugsweise solche Erzeugnisse zu produciren, die an den Centralhandelsplätzen auf willige Aufnahme rechnen können. Es wäre daher nach meiner Auffassung nur fehlerhaft, die Landwirthe unserer Provinz, mit Ausnahme des oberschlesischen Industriebezirks und der günstiger gelegenen Kreise der Lausitz, zur Errichtung von genossenschaftlichen Meiereien mit vollem Betriebe zu ermuntern. Die schweren wirthschaftlichen Nachtheile eines solchen Vorgehens würden nicht ausbleiben.

Ich will nicht weiter ausführen, daß auch gerade die großen Genossenschaftsmeiereien nicht der geeignetste Boden sind, auf welchem der Käsereibetrieb sich mit Erfolg entwickeln kann. Dies beweist der Umstand, daß gerade die von den Genossenschaftsmeiereien in ungeheueren Mengen und in sehr fragwürdiger Qualität auf den Markt geworfenen Backsteinkäse die Preise für dieselben auf das äußerste Maß herabgedrückt haben. Nach meinem Dafürhalten sind die Einzelbetriebe von mittlerer Ausdehnung weit mehr als die genossenschaftlichen Großbetriebe für die Käserei geschaffen. Für uns kommt ferner der Umstand zur Geltung, daß wir das geschulte Meiereipersonal wie andere Landestheile, in denen die Milchwirthschaft schon seit langem auf einer hohen Stufe der Entwickelung gestanden, nicht besitzen. Die Einführung und weitere Verbreitung des genossenschaftlichen Betriebes, wenn auch zunächst nur des beschränkten Betriebes, ist daher für Schlesien gleichbedeutend mit einer Hebung des Molkereiwesens. Es darf uns der Umstand, daß, wie Herr Boysen ganz richtig bemerkt, der beschränkte Betrieb gegenüber dem vollen einfach einen niederen Stand bedeutet, nicht abhalten, das Gute zu erstreben, weil es etwas Besseres giebt; denn in diesem Falle ist das Bessere der Feind des Guten.

An die Adresse der Landsleute des Herrn Boysen gerichtet sind die Ausführungen desselben angesichts der Thatsache, daß die innerhalb der letzten 3—4 Jahre in Schleswig-Holstein entstandenen Genossenschaftsmeiereien mit beschränktem Betrieb fast nach Hunderten zählen, gewiß nach jeder Richtung hin zutreffend, nicht aber für die Verhältnisse unserer Provinz. Endlich glaube ich mich auch in Uebereinstimmung zu befinden mit den auf die Hebung der Landesrinderzucht gerichteten Bestrebungen des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien, wenn ich in den rein ländlichen und abseits vom großen Verkehr gelegenen Kreisen Schlesiens in solchen Fällen, wo die Errichtung eines genossenschaftlichen Betriebes in Frage kommt, den beschränkten Betrieb, befürworte; denn nur dieser, nicht der volle Betrieb, kann jene mit Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Schlesiens wohl erwogenen Bestrebungen genügend fördern.

Die Pflege der Milchviehheerden durch Schweizer.

Aus der Feder des Herrn Labesius bringt Nr. 24 der in Bremen erscheinenden „Milchzeitung" beachtenswerthe Betrachtungen über den Werth der Schweizer bei der Pflege der Kühe.

Der Zufall hat es gefügt, so schreibt der Genannte, daß ich kürzlich zwei Kuhheerden sah, deren Zustand und Behandlung mir von früher her bekannt war, die eine derselben ist im Januar in die Pflege von Schweizern gegeben, die andere nicht. Bevor der Schweizer angestellt war, fand man in beiden Ställen dieselben Fehler: ungenügende Sauberkeit, keine sorgfältige freundliche Behandlung der Thiere, kein Reinigen der Krippen — wenigstens nicht gründlich — kein aufmerksames Vertheilen des Futters, der Dung wurde einmal wöchentlich aus den Ställen entfernt, in Zeiten dringender ländlicher Arbeiten wurde nicht einmal diese Frist innegehalten, zwischen einem Ausdüngen und dem anderen verging längere Zeit, die Kühe waren von angetrocknetem Dünger namentlich an den Lenden besetzt, einzelne bis auf das Kreuz hinauf; das Melken wurde von Frauen oder Dienstgängerinnen der Tagelöhner gegen eine pro Tag und Kuh festgesetzte Bezahlung besorgt und geschah in Folge dessen nicht gut, die Thiere wurden roh behandelt und waren deshalb beim Melken unruhig, gemolken wurde eiligst, damit man bald wieder nach Hause kam; der die Aufsicht führende Meier ließ dem Dinge seinen Lauf bis zur äußersten Grenze der Zulässigkeit, um Gezänk und Aerger zu vermeiden. Die beiden Ställe liegen etwa dreihundert Kilometer von einander entfernt, von Zuständen, die nur einer Gegend eigenthümlich sind, kann also keine Rede sein, man wird wohl noch sehr viele Ställe finden, in denen die von mir geschilderten Verhältnisse statthaben.

Der eine dieser Ställe ist nun in die Hände eines Schweizers gegeben, der zu allen Arbeiten das gesammte Personal zu stellen hat, er hat bei 90 Kühen vier Gehilfen und versichert, auch mit dem Melken sehr gut fertig zu werden, da stets ein Theil der Kühe trocken steht; er erhielt dafür Wohnung, Feuerung, einiges Deputat und pro Kuh 35 Mk. jährlich. Anfänglich hat er nur 30 Mk. bekommen, doch ist ihm eine Zulage von 5 Mk. gewährt, weil das Nützliche seines Arbeitens und der gute Erfolg seiner Thätigkeit unbestreitbar sind. Er hat die Entfernung des Düngers aus dem Stalle, das Füttern, Putzen, Melken der Kühe zu besorgen und die Kälber eine Woche lang zu beaufsichtigen; so lange bleiben sie bei der Mutter, dann werden sie in einen besonderen Stall gebracht und anderer Pflege übergeben. Der Mann behauptet die Erfahrung gemacht zu haben, daß bald nach der Geburt von der Mutter entfernte Kälber viel häufiger Krankheiten ausgesetzt sind, als solche, die mindestens eine Woche bei der Mutter bleiben. Der Dung wird täglich morgens entfernt, während die Kühe gefüttert und gemolken werden, und ist zu größerer Sauberkeit beim Melken schon vor Beginn desselben unter den Kühen fort in kleine Haufen auf den zwischen den Reihen der Thiere vorhandenen Gängen zusammengebracht. Gleich nach beendetem Melken geht es an's Putzen mit Piasawabürsten und dies ist vollbracht, wenn die Kühe satt sind, weil sie eben täglich geputzt und nicht viel Zeit haben, schmutzig zu werden, wo nöthig, werden sie gewaschen. Zwischen den mit dem Ausdüngen, Füttern und Putzen zusammenfallenden Melkzeiten ist der Stall geschlossen und herrscht ungestörte Ruhe. Der Schweizer hat zu Gehilfen nur seine Landsleute, theilweise noch in jugendlichem Alter, alle arbeiten aber mit Ueberlegung und Ausdauer, behandeln die Thiere ruhig und freundlich und konnten mir fast von jeder Kuh Eigenthümlichkeiten nennen; so genau beobachten sie und behalten das Bemerkte. Da jede Kuh ihre eigene Krippe hat, ist es möglich, verschieden zu füttern, und das geschieht auch namentlich in Hinsicht auf Zugabe von Kraftfutter. Ueber jeder Kuh ist eine Tafel befestigt, die auf der Vorderseite die Nummer des Thieres und den Tag des Kalbens angiebt, auf der Rückseite die beim Probemelken — was wöchentlich einmal geschieht — erhaltenen Liter Milch; nach diesen Zahlen und nach der Individualität richtet sich die Menge und Güte des verabreichten Futters. Verabreicht wird in diesem Stalle nur Heu, Getreideschlempe und Kraftfutter, weder Häcksel noch Hackfrüchte.

Eine Kuh, die ich vor einem Jahre in elendem Zustande gesehen hatte, fand ich in einer Verfassung wieder, die nichts zu wünschen übrig ließ, ihre auffallende Farbe und Zeichnung ließen sie mich erkennen; auf meine Frage wurde mir folgender Bescheid: „Die Kuh steht unter einem Ablaßhahn des die Schlempe zuführenden Rohres und war nicht die einzige, die so zurückgekommen war; alle neben den Hähnen stehenden Thiere waren in gleich schlechtem Zustande; da nun jede Kuh ihre Krippe für sich hat, bekamen die an den Hähnen stehenden morgens die vom Tage vorher in den Röhren stehende Schlempe, die über Nacht schon zu stark gesäuert war, während den anderen Kühen die frisch aus den Bottichen kommende Schlempe verabreicht wurde." Der Schweizer hat nun bald bemerkt, welches der Grund der Magerkeit der einzelnen Thiere war und nimmt täglich früh die in den Röhren die Nacht hindurch enthaltene Schlempe zur Vertheilung unter alle Kühe.

Wer jetzt den Stall besichtigt, wird seine Freude haben und zugeben, daß die Schweizer mehr Geschick und Lust zu den Arbeiten im Kuhstalle haben, als unsere norddeutschen Arbeiter, und daß die Mehrausgaben, die ihre Benutzung verursacht, reichlich wieder einkommen.

Hafer-Anbauversuche.

In der „Magdeburgischen Zeitung" wird zur Zeit über Feldanbauversuche berichtet, welche in der Provinz Sachsen nach einem einheitlichen System, unter Betheiligung von Professor Dr. Märcker, seit einer Reihe von Jahren angestellt worden sind. Die Versuche sind wegen ihrer sorgfältigen Ausführung und scharfen Beobachtung aller mit denselben in Beziehung stehenden Umstände geeignet, bei Auswahl von bestimmten Getreide-Spielarten zum Anhalt zu dienen, wenn sie auch die vergleichende Erprobung auf anderen Feldern keinesfalls entbehrlich machen. Die Verhältnisse, von welchen der Ertrag abhängig ist, weichen in den meisten Wirthschaften so von einander ab, daß das Ergebniß selbst unter scheinbar gleichen Umständen nicht selten ganz verschieden ist.

Die bis jetzt veröffentlichten Berichte bringen Mittheilungen über Hafer, Gerste und Sommerweizen. Ueber die erstere Getreideart berichtet F. Heine-Kloster-Hadmersleben in der zweiten Beilage zu Nr. 271 der genannten Zeitung. Nachstehend sind nur diejenigen Mittheilungen wiedergegeben, deren Kenntniß für die Beurtheilung der größeren oder geringeren Ergiebigkeit der zu dem Versuche herangezogenen Hafersorten unbedingt nothwendig ist. Mit Bezug auf mehrere gewiß wissenswerthe, für die gekennzeichnete Beurtheilung aber nebensächliche Beobachtungen, z. B. hinsichtlich des Verhältnisses der Körner zum Stroh, der Zahl der Halme auf der Flächeneinheit, der Zahl der Körner, des Entwickelungsbefundes in verschiedenen Wachsthumszeiten, muß auf die angegebene Quelle verwiesen werden.

Ueber das Versuchsfeld wird zunächst Folgendes mitgetheilt: Der zum Versuchsfeld gewählte Ackerplan (Emersleben-Dötborn I) ist ein Alluvialboden mit sehr humoser, etwa 60 Ctm. starker Oberkrume, die auf thonigem Untergrunde ruht und ist seit 1871 durch Drainage so ausreichend entwässert, daß Nachtheile der im Ganzen

niedrigen Lage selbst bei den Hochwässern des Harzes, welche das nahe Flüßchen Holtemme im März und April mehrfach stark anschwellen ließen, nicht merklich hervorgetreten sind. Das Versuchsfeld umfaßte 32 Morgen 42 Q.-R. (8,23 Hectar); die Größe der den einzelnen Hafervarietäten zugewiesen Parzellen schwankte zwischen 145 Qu.-R. (21 Ar) bis 4 Morgen 3 Qu.-R (1,3 Ar), ein Umfang, welchen der Versuchsansteller in allen Fällen für ausreichend und zweckmäßig erachtet. Die Breite hatte in den drei voraufgehenden Jahren getragen und war gedüngt per Morgen: 1885 Zuckerrüben mit 50 Pfd. schwefels. Ammoniak, 100 Pfd. Chilisalpeter und 125 Pfund Doppelsuperphosphat, 1886 Hafer mit 180 Ctr. Stallmist und $66^2/_3$ Pfund Chilisalpeter, 1887 Zuckerrüben mit 50 Pfund schwefels. Ammoniak, 100 Pfd. Chilisalpeter und 125 Pfd. Doppelsuperphosphat. Der Ackerplan befand sich in reicher alter Kraft, wurde aber trotzdem nochmals mit einer Düngung von ca. 150 Ctr. Stallmist im Winter befahren und im Januar auf 10 Zoll (26 Ctm.) tief gepflügt.

Nach sorgfältiger Vorbereitung durch wiederholtes Schleifen, Eggen und Walzen wurden noch auf den Morgen $66^2/_3$ Pfd. Chilisalpeter gestreut, und die Einsaat erfolgte in den Tagen vom 17. bis 19. April auf eine Drillweite von 9 Zoll ($23^1/_2$ Ctm.); nach dem Drillen wurde der Eggenschlag mit der Cambridge-Walze überfahren. Die Einsaatstärke betrug im Durchschnitt 29 Pfd. per Morgen (57 Kilogr. per Hectar), sie schwankte je nach der Schwere und Größe des Kornes zwischen 25 Pfd. und 32 Pfd.

Alle Hafer-Spielarten zeigten einen befriedigenden Aufgang bis auf Jumbs, welcher wie im Vorjahre erst 6 Tage später keimte. Nach dem Aufgange wurde das Versuchsfeld wiederholt gewalzt, abwechselnd mit glatten und Cambridge-Walzen und dazwischen mehrfach mit der Hand oder der Maschine gründlich gehackt, so daß nicht allein Unkräuter das Wachsthum der Pflanzen in keiner Weise beeinträchtigen konnten, sondern auch stets der Boden genügend durchlüftet und gelockert erhalten wurde.

Die Witterungsverhältnisse waren dem Gedeihen des Hafers wenig günstig. Vom 26. April bis 14. Juni herrschte ununterbrochen Trockenheit; an dem zuletzt genannten Tage trat ein erfrischender und durchdringender Landregen ein, welcher dem Boden so viel Feuchtigkeit brachte, daß die Haferpflanzen sich trotz der nach diesem Regen wieder bis zum 28. Juni eintretenden Trockenheit regelmäßig entwickeln konnte. Von diesem Zeitpunkt an trat kaltes Wetter ein, welches wie bekannt im vorigen Jahre die Ernte in Deutschland so außerordentlich geschädigt hat. Auch das Reifen des Hafers auf dem Versuchsfelde wurde außerordentlich verzögert; erst am 4. August konnte die erste der frühen Spielarten gemäht werden, und der spätreifende Jumbs hielt sich sogar bis zum 17. August. Der Schnitt erfolgte, um Schaden durch Windschlag zu verhüten, verhältnißmäßig zeitig, so daß er vielfach noch grünliche Halme und Körner vorfand; kleine Regenfälle während des Nachreifens auf Schwad, bezw. in Mandeln, haben der Güte des Kornes kaum Eintrag gethan. Bei dem vom 21. August ab endlich eingetretenen dauernd schönen Erntewetter konnten alle Parzellen gut austrocknen und allmählich in befriedigender Beschaffenheit eingefahren und abgedroschen werden, so daß in dieser Hinsicht alle Spielarten des Versuchsfeldes gleichmäßige Ernteerzeugnisse geliefert haben unter gleichen Verhältnissen.

Der durchschnittliche Ertrag der gesammten 22 Parzellen des Versuchsfeldes stellt sich auf 1685 Pfd. Körner und 2638 Pfd. Stroh und Spreu. zusammen 4343 Pfd. vom Morgen und bleibt erheblich gegen die Durchschnittsernten früherer Jahre, wie 1884 mit 2203 Pfd. und 1886 mit 1979 Pfd. Körnern vom Morgen zurück, ja die 1888er Ernte ist die geringste unter den fünf letzten Ernten seit 1883.

Folgende Zusammenstellung zeigt die Wachsthumsdauer, Körner- und Strohertrag der einzelnen Spielarten, sowie den Geldwerth der Ernten; der Berechnung des letzteren ist ein Preis von 8 Mark für den Centner Haferkörner und von 2 Mark für den Ctr. Haferstroh zu Grunde gelegt.

Laufende Nummer.	Bezeichnung der Spielart	Wachsthumsdauer Tg.	Ernte pro Morgen: Körner Pfd.	Ernte pro Morgen: Stroh u. Spreu. Pfd.	Gesammt-Geldwerth ℳ ₰	Hectoliter-Gewicht
	I. Rispen-Hafer.					
	a. Frühreifende Spielarten:					
1	Canadischer prolific	108	1308	2148	147,60	50,4
2	Willkommen	108	1368	2175	152,94	50,8
3	Canada Riesen	108	1478	2463	167,50	50,1
4	Gothenburger Canada	108	1489	2441	167,94	51,6
5	Prolific Rispen	109	1629	2394	178,20	51,1
	Mittel	108	1454	2324	162,83	50,8
	b. Mittelfrühreifende Spielarten:					
1	Duppauer	116	1738	2215	183,34	47,6
2	Hooper's Paragon	113	1702	2908	194,32	49,5
	Mittel	114	1720	2561	188,83	48,6
	c. Verwandte spätreifende Spielarten:					
1	Schudt	124	1526	2555	173,18	47,0
2	Dänischer	124	1764	2784	196,80	46,0
3	Beseler	124	1783	2883	200,30	48,0
4	Bestehorn's améliorée	123	1781	2908	200,64	46,6
5	Welinder's	123	1823	2817	202,18	46,7
6	Danebrog	124	1856	2765	203,78	46,5
7	Bestehorn's Ueberfluß	123	1829	3015	206,63	47,3
8	Heine's ertragreichster	123	1859	2960	207,92	47,9
	Mittel	124	1778	2836	198,93	47,0
	d. Verschiedene andere spätreifende Spielarten:					
1	Jumbs	126	1505	2165	163,70	40,2
2	Hope town	126	1640	2816	187,52	44,6
3	Gelber belgischer	124	1852	2728	202,72	47,8
	Mittel	125	1666	2569	184,65	44,2
	Mittel aller 18 Rispen-Hafer	118	1663	2619	185,40	45,0
	II. Fahnen-Hafer.					
	e. weiße:					
1	Insel	124	1761	2473	190,34	45,0
2	Prolific Fahnen	124	1744	2559	190,70	46,0
	Mittel	124	1753	2516	190,52	45,5
	f. schwarze:					
1	Prolifique noir de Californie	123	1740	2980	198,80	45,2
2	Rubischer	124	1900	2882	209,64	44,6
	Mittel	124	1820	2931	204,22	44,9
	Mittel aller 4 Fahnen-Hafer	124	1786	2724	197,37	45,2

Aufs Deutlichste bestätigen zunächst die Zahlen der vorstehenden Gruppen für 1888 gleich denen des Vorjahres 1887 die Richtigkeit der von Beseler vor zwei Jahren aufgestellten These, daß auf Böden, die durch ihren Gehalt an Stickstoff und durch physikalische Eigenschaften alle Bedingungen für eine kräftige Entwickelung der auf ihnen angebauten Früchte enthalten, nur Hafersorten mit längerer Wachsthumsdauer die höchsten Gesammterträge zu erzeugen im Stande sind, sodaß sogar die Dauer der Vegetationsperiode in den weitaus meisten Fällen in gradem Verhältnisse zu der Höhe der Erträge steht. Eine einzelne Ausnahme vermag nicht die allgemeine Giltigkeit dieser Regel für die Haferpflanzen zu erschüttern, zumal solche sich grade bei einer so extremen Form wie der Jumbs-Hafer zeigte, welchen ich zu weiteren Anbauversuchen nicht mehr empfehlen möchte.

Im Allgemeinen haben sich im Jahre 1888 die Fahnenhafer besonders ausgezeichnet und im Durchschnitt die Rispenhafer überholt; es ist indessen dieser Vorzug der Fahnenhafer namentlich dadurch bedingt, daß sich unter denselben durchaus keine weniger lohnenden frühreifen Sorten befinden. Um also die Ertragsfähigkeit zwischen diesen beiden großen Gruppen der Haferspielarten genauer erkennen zu können, dürfen wir nur die Ergebnisse der spätreifenden unter den Rispenhafern mit denen sämmtlicher angebauter Fahnenhafer neben einander stellen, und es ergiebt sich bei Vergleichung der Durchschnittszahlen der Gruppen c und d (unter Ausscheidung des Jumbs-Hafers) ein Geldertrag von 198,17 Mk. gegenüber e und f mit 197,37 Mk. im Durchschnitt, ein nur sehr geringfügiger Unterschied, im Geldwerthe von 80 Pf. zu Gunsten der Rispenhafer, welcher sich sogar zu einem Mehrertrag der Rispenhafer von 7,65 Mk. erhöht, sobald wir die schwarzen, diesesmal besonders lohnenden Spielarten ausscheiden. Diese sind in Mitteldeutschland zum vollen Preis gar nicht verwerthbar, werden nur ungern von den Pferden anfänglich genommen und dürfen daher für unsere Verhältnisse nur zu einem geringen Werth eingestellt werden. Uebrigens haben diese beiden schwarzen Fahnenhafer „Rubischer" wie „Prolifique noir de Californie", namentlich aber der erstere, welcher sämmtliche übrigen Sorten im Kornertrag überflügelt hat, diesesmal einen so hohen Ertrag gegeben, daß ich trotz ihrer nicht beliebten Farbe den Anbau derselben auch auf dem 1889er Versuchsfelde noch fortgesetzt habe.

Die beiden weißen Fahnenhafer („Insel" und Prolific-Fahnen") sind diesesmal zum erstenmale auf dem Kampfplatze aufgetreten und haben befriedigt; bevor ich indessen über sie bestimmt urtheile, möchte ich mindestens noch eine Ernte derselben sehen und wägen. Immerhin sind sie schon heute als voraussichtlich näherer Prüfung werth zu bezeichnen, falls nicht ihr Korn sich bei den Untersuchungen zu geringwerthig erweisen sollte, was ich kaum annehmen möchte.

Aus der Gruppe (verschiedener spätreifender Rispenhafer) ist über den Jumbs das Todesurtheil schon oben gefällt worden; es folgt nach ihm „Hopetown", welche eine seiner großen Langlebigkeit voll entsprechende Ernte nicht geliefert hat, sodaß er vorläufig zu sonderlich hervorragenden Erwartungen nicht berechtigt.

Der „gelbe belgische" hat sich 1888 mehr ausgezeichnet als 1887, und die Vorzüge, die ihn in seiner Heimath so beliebt machen, diesesmal auch bei uns entwickelt. Dem Vernehmen nach werden übrigens auch in Belgien und Nordfrankreich dieser früher unbestritten beliebtesten Spielart neuerdings die Racen der probsteier-dänisch-schwedischen Gruppe vielfach vorgezogen, und Beselers und Heines Hafer haben sich daselbst bereits zahlreiche Freunde erworben.

Außer diesen Spielarten befinden sich noch unter den diesesmal geprüften, soweit solche nicht zu der soeben erwähnten großen Gruppe der probsteier-dänisch-schwedischen spätreifenden oder zu der canadischen frühreifenden gehören, zwei der letzteren näher stehende Sorten, welche ich als „mittelfrühreifend" bezeichnet habe.

„Hoopers Paragon", eine mir aus Nordamerika durch Pringle u. Horsford zu Charlotte im Staate Vermont zugegangene Spielart, welche den canadischen Racen zwar verwandt, aber weit ertragreicher im Korn und vor Allem wesentlich strohwüchsiger ist als diese, sodaß ich diese noch im Vorjahre von mir zu den „canadischen" gezogene Spielart jetzt absondern zu müssen geglaubt habe und wegen ihres schönen vollen Kornes zum Anbau besonders für Gegenden, wo hierauf großer Werth gelegt wird, empfehlen möchte.

Die Vorzüge des Duppauer Hafers hat bereits Beseler vor zwei Jahren gebührend hervorgehoben, ich habe denselben zum erstenmale jetzt angebaut und die 1888er Ernte bestätigt in jeder Hinsicht Beselers Lob. Der Duppauer Hafer, der nur sechs Tage später reifte als die frühen Sorten, dagegen acht Tage früher als die späten, hat im Körnerertrage sich den letzteren bis auf 40 Pfd. vom Morgen genähert und die ersteren um durchschnittlich 284 Pfd. übertroffen, sodaß er als ein hochertragreicher, ziemlich früh reifender Hafer mit Recht zum vielseitigsten Anbau empfohlen werden kann, nachdem er schon 1886 sich in Anderbeck in ganz gleicher Weise wie 1888 in Emersleben ausgezeichnet hat. Allerdings hat er in beiden Jahren keine starken Strohernten gegeben, doch ist immerhin selbst bei dem hohen diesesmal in Ansatz gebrachten Strohpreise der Geldeswerth seiner Ernte dem der spätreifenden strohwüchsigen Sorten viel näher als dem der frühreifenden und würde bei erniedrigtem Strohpreise fast völlig dem der ersteren gleich kommen.

Hinsichtlich der bereits mehrfach erwähnten, schon in Beselers früheren Berichten und auch in meinem 1887er besonders hervorgehobenen beiden Hauptgruppen der am meisten angebauten weißen Rispenhafer kann ich eigentlich nur wiederholen, was schon Beseler

Feuilleton.

Die Landwirthschaft Schlesiens und Posens in Vergangenheit und Gegenwart.

(Schluß.)

Was den gegenwärtigen Zustand unserer landwirthschaftlichen Cultur betrifft, fährt Herr von Roeder-Ober-Ellguth in seinem Vortrage fort, so haben unsere Gäste Gelegenheit gehabt, sich selbst davon zu überzeugen, theils auf der Ausstellung, theils auf Excursionen, welche sie von hier aus gemacht haben. Zu meinem Bedauern sind nur wenige Ausflüge in die Provinz Posen gemacht worden, und so muß ich hervorheben, daß dort viele große Wirthschaften, begünstigt durch vortrefflichen dankbaren Boden, Geschlossenheit der Güter, durch theilweis sehr billige Arbeitslöhne, namentlich für die Frauenarbeit, durch Intelligenz der Besitzer sich in einem so außerordentlich guten Culturzustande befinden, daß es sich wohl der Mühe verlohnt hätte, einige Posensche Wirthschaften zu besuchen.

Berichten muß ich, daß es vor ca. 30—50 Jahren mit Ausnahme einiger Theile Schlesiens im großen und ganzen im zweiten Gau noch recht schlecht aussah: undrainirtes Land, schmale Beete, seichte Pflugfurchen, mit Ausnahme der Schafe schlecht genährtes Vieh, versauerte Wiesen — das war das landwirthschaftliche Bild, welches sich uns damals vielfach darstellte. Seitdem ist es ganz anders geworden; die größeren Güter sind zum großen Theil drainirt, der kleinere Grundbesitz folgt diesem Beispiele; Vorsluth wird beschafft, die Wiesen werden verbessert, der Acker wird, das glaube ich mit Stolz hervorheben zu können, vorzüglich bearbeitet. Um die Einführung guter Ackerwerkzeuge hat sich insbesondere der Breslauer Maschinenmarkt, dessen 25jähriges Bestehen wir in diesen Tagen feiern, unleugbare Verdienste erworben, auch die rasche Einführung des Schälpfluges ist ihm zu danken. Der Landwirth hat alljährlich Gelegenheit zu prüfen, zu wägen und gute Geräthe kennen zu lernen; mancher unnütze Thaler ist wohl auf dem Markte geblieben, aber im großen und ganzen hat er wesentlichen Einfluß gehabt auf den rapiden Fortschritt unserer Cultur in den letzten 25 Jahren. Das Verhältniß zwischen kleinem bäuerlichen und großem Grundbesitz ist in Schlesien 47 : 53 — so wie der Durchschnitt im Staate — in Posen wie 40 : 60. Dieser Berechnung liegt nicht der Begriff kleiner und großer Besitz nach der Kreisordnung, sondern die Annahme zu Grunde, daß der Umfang des bäuerlichen Besitzes sich deckt mit den Bezirken der ländlichen Gemeinden. Der durchschnittliche Reinertrag der in Privatbesitz befindlichen Liegenschaften beträgt in Posen 2,2 Mk., in Schlesien 4,4 Mk. — Da die Grundsteuer in Posen bedeutend niedriger bemessen ist als die in Schlesien, so ist die Differenz thatsächlich nicht so groß, als es den Anschein hat. Der kleinere und mittlere Grundbesitz steht in den älter cultivirten Kreisen Schlesiens dem Großgrundbesitz nicht oder nur wenig nach; in den übrigen Theilen Schlesiens folgt er Schritt für Schritt den Fortschritten des letzteren. Die Gründüngung hat er sich sehr schnell angeeignet. Die Wiesen behandelt er zum Theil besser als der Großgrundbesitz, während Wald in bäuerlichen Händen meist einen traurigen Anblick gewährt. In Posen ist der kleine Grundbesitz noch sehr zurück; die vielen Märkte, die der polnische Bauer zu besuchen für seine Pflicht hält, und von welchen er selten nüchtern zurückkehrt, ruiniren ihn.

Zum speciellen Pflanzenbau übergehend will ich erwähnen, daß etwa $^1/_3$ der Ackerfläche mit Winterung, Roggen und Weizen, bestellt wird; an Sommerhalmfrüchten wird vorwiegend Hafer und Gerste, nur wenig Sommerweizen gebaut. An Hülsenfrüchten werden Erbsen, Wicken und Bohnen — letztere nur in geringem Umfange — gebaut, während die Lupine jetzt vorwiegend zum Unterackern verwendet wird, nachdem die Schafe sie nicht mehr vertragen können. Der Kartoffelbau wird im ganzen Gau sehr stark betrieben; soweit nicht die heimischen Brennereien und Stärkefabriken sie verarbeiten, ist die große Küstriner Fabrik ein sicherer Abnehmer; namentlich aus Posen gehen große Massen dorthin. Der Zuckerrübenbau dehnt sich mehr und mehr aus; in Schlesien ist Koberwitz, so viel ich weiß, das älteste und bedeutendste Etablissement. In Posen bildet sich Inowrazlaw und Umgegend zu einem Neu-Magdeburg aus; doch auch in anderen Gegenden Posens nimmt der Zuckerrübenbau stark zu und neu errichtete Fabriken, z. B. Kosten, Opalenica, machen gute Geschäfte. Der Leinbau, der früher über ganz Schlesien verbreitet war, beschränkt sich jetzt auf einen Theil Oberschlesiens und einzelne Kreise Mittel- und Niederschlesiens. In den letzten Jahren wurde der Anbau auch in weiteren Kreisen betrieben, doch bald wieder aufgegeben, als die Preise stark nachließen. Der Hopfen wird in einigen Theilen Posens stark angebaut; er warf seiner Zeit außerordentlich große Renten ab, ist aber auch im Preise sehr heruntergegangen. Von Handelsfrüchten ist für Schlesien noch der Krapp zu erwähnen, dessen Anbau schon von Friedrich dem Großen befördert wurde. Niemand solle sich unterstehen, so wurde befohlen, Röthekeime auszuführen.

Nennen muß ich auch Ohlauer Tabak und Grünberger Wein. Für letzteren trifft der Claudius'sche Vers:

Um zu trinken solch sauren Wein,
Muß man ein geborener Schlesier sein,

nicht mehr zu. Der Grünberger Schaumwein namentlich soll mit den besten deutschen Fabrikaten concurriren können, und das ist heute, wo der deutsche Schaumwein hohe Vollkommenheit erreicht hat, ein vielsagendes Wort. Zu meinem Bedauern hat keine der Grünberger Firmen es der Mühe für werth gehalten, sich in der Kosthalle auf der Ausstellung vertreten zu lassen.

Zur Thierzucht übergehend berichte ich, daß in den letzten 40 Jahren eine auffallende Verschiebung stattgefunden hat. Während in unserem Gau früher auf einen Menschen mehr als ein Schaf kam, kommt jetzt nur auf zwei Menschen ein solches. Seit dem Jahre 1843 haben sich die Schafe von $5^1/_2$ Millionen auf circa 3 Millionen reducirt, während das Rindvieh sich von 1 200 000 auf ca. 2 Millionen vermehrt hat. Die Pferde haben von 400 000 auf 500 000 in der Zahl zugenommen. Die Zahlen bezeichnen einen starken Rückgang der Schafzucht. Das Schaf hat unseren Gau, vornehmlich Schlesien, reich gemacht. „Ein guter Schafskopf muß 5 Thaler bringen", ist ein alter Satz, dessen Bedeutung man ermessen kann, wenn zu berichten ist, daß auf Gütern von etwa 800 bis 1000 Morgen ebensoviel Schafe gehalten wurden. Noch bis vor 30 Jahren war der Breslauer Wollmarkt ein Ereigniß im wirthschaftlichen Leben. Die Einnahmen des Wollmarktes reichten hin, die Johanniszinsen zu zahlen, einige Tage — in alter Zeit waren es Wochen — recht vergnügt zu leben, den Lieben in der Heimath schöne Geschenke, die üblichen „Wollmarkt-Mitbringsel", zu kaufen und noch recht ansehnliche Beträge bei dem Bankier zu deponiren. Wer, wie wir Aelteren, umgeben von Freunden noch auf dem Wollsacke gesessen und mit gutem, bei sinkenden Preisen manchmal recht bitteren Humor die Kaufgeschäfte abgeschlossen und mit angehört hat, der gedenkt mit Wehmuth der vergangenen Tage. Schon bevor Getreide- und Viehpreise herabgingen, war das Sinken der Wollpreise ein Grund zum Niedergang unserer Landwirthschaft. Die Landwirthe folgten nicht schnell genug der Conjunctur, einige wollten sogar durch verstärkte Wollproduction den Ausfall im Preise decken; die mittleren Güter, deren Haupteinnahme die Wolle gewesen war, gaben eine geringe Rente, so lange sich die Besitzer nicht zu einer veränderten Viehhaltung entscheiden konnten. Ich glaube, daß auch heute noch für gewisse Verhältnisse, ja heute mehr als vor zehn Jahren, die Haltung von Wollschafen geboten ist; in der Allgemein

auf Grund dreijähriger Anbauversuche nach der 1886er Ernte ausgesprochen hat, und was ich von der 1887er Ernte nur bestätigen konnte.

Die fünf frühreifenden Spielarten, welche ich nach dem Typus „Hallets white Canadien" die canadischen nenne, haben auch 1888 eine wesentlich geringere Ernte als die spätreifenden ergeben. Im Durchschnitt lieferten gegenüber der nachfolgen spätreifenden Hauptgruppe die canadischen 334 Pfd. Korn und 512 Pfd. Stroh in einem Gesammtgeldwerthe von 36,10 Mk. vom Morgen weniger als die probsteier-dänisch-schwedischen. Die Witterung des Jahres 1888, dessen Niederschläge zumeist erst dann reichlich fielen, als die frühreifenden Spielarten ihr Wachsthum ziemlich vollendet hatten, war geradezu geeignet, die Vorzüge der spätreifenden Gruppe besonders auffällig hervortreten zu lassen. Dagegen hatte die Witterung des Jahres 1887 die frühreifenden Spielarten so sehr begünstigt, daß diese im Stande waren, einen Theil der fehlenden Kornerträge durch stärkeres und schwereres Stroh zu ersetzen, und zwar für die der späteren gegenüber ausfallenden 327 Pfd. Körner (also fast genau die gleiche Menge wie 1888) ein Mehr von 242 Pfd. Stroh und Spreu zu liefern vermochten und somit im Geldwerth hinter denselben nur um 18,85 Mk. der Morgen zurückblieben. Unter den einzelnen fünf Spielarten der Gruppe hat der zum erstenmale angebaute Prolific-Rispenhafer, den ich von E. Berger aus Kötschenbroda bezog, den höchsten Ertrag geliefert, es scheint indessen ein wesentlicher Unterschied zwischen demselben und seinen Verwandten nicht zu bestehen.

Ich kann sonach nur wiederholen, daß für wasserhaltende Böden, d. h. alle solche, auf denen nicht zu früh Wassermangel dem Wachsthum ein Ziel setzt, heute mit noch größerer Sicherheit als je zuvor die Racen der spätreifenden Gruppen zu empfehlen sind, und rathe nur für solche Böden die frühreifenden zu wählen, bei denen auf ein Aushalten des Wassergehaltes im Boden zur Rispen-, bezw. Fahnen- und späteren Kornbildung nicht mit Sicherheit zu rechnen ist.

Die sieben spätreifenden Spielarten der probsteier-dänisch-schwedischen Race haben sich 1888 als spätreifende ganz besonders bewährt und ausgezeichnet. Dagegen sind die Unterschiede zwischen den verschiedenen unter einander so nahe verwandten Spielarten dieser Gruppe sehr geringe, in den einzelnen Jahren hat bald die eine, bald die andere der höchst gezüchteten unter ihnen den Vorrang erreicht, und es wird häufig dem besten Kenner schwer fallen, die auf demselben Boden unter gleichen Bedingungen erzielten Ernten von einander zu unterscheiden. Daß es sich indessen gar wohl der Mühe verlohnt, auch an und für sich schon ertragreiche Spielarten durch sorgsame Zuchtwahl zu verbessern, das zeigen die Erträge der alljährlich auserlesenen Sorten, wie Bestehorns Ueberfluß und ameliorè, Danebrog, Beselers und Heines ertragreichster. Es hält schwer, zu sagen, welcher Züchtung der Vorzug gebührt, ich kann nur wiederholen: „empfehlenswerth sind sie alle", nur Schudts Hafer, der sonst ganz zur selbigen Gruppe gehört, scheint nicht mit gleicher sorgsamer Auswahl gezüchtet zu sein.

Die Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Magdeburg.

(20.—24. Juni.)

Breslau, 20. Juni.

Ueber die Vorbereitungen für die heute in Aussicht genommene Eröffnung der Ausstellung schreibt Herr Rittergutsbesitzer Heinr. Baum, Mitredacteur des „Landwirth", welcher sich zum Zwecke eingehender Berichterstattung während der Ausstellungszeit in Magdeburg aufhalten wird, das Nachstehende.

* * *

HB. Magdeburg, 18. Juni. Uebermorgen soll die III. Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft eröffnet werden und doch will es fast so scheinen, als ob sie diesmal das Loos ihrer großen internationalen Schwestern theilen und nicht rechtzeitig fertig sein wird. Die Schuppen, Ställe und Bureaux sind ja mit gewohnter Pünktlichkeit und Zweckmäßigkeit hergestellt und harren ihrer Füllung; die Vierfüßler könnten zur bestimmten Stunde ihre Plätze einnehmen, aber bei den Maschinen ist noch so vieles zu mauern, aufzustellen und zu decoriren, daß die Frist von 16—18 Stunden Arbeitszeit sehr kurz dazu erscheint. Die Lage des Ausstellungsplatzes an der Ringstraße zwischen dem Sudenburger und dem Ulrichsthor ist insofern bedeutend günstiger als in Breslau, weil ein Güterbahnhof mit Ausladerampen in unmittelbarer Nähe sich befindet und dadurch die Entladung des Viehes ganz wesentlich leichter und schneller sich bewerkstelligen läßt als im vorigen Jahre. Wegen der noch immer im Deutschen Reiche nicht ganz erloschenen Klauenseuche und der in der Provinz Sachsen wohl nie ganz aussterbenden Lungenseuche ist ein möglichstes Vermeiden aller Schlachttransportwagen, sowie allen Treibens durch die Straßen Magdeburgs sehr nothwendig. Leider fährt die Pferdebahn nicht bis zum Ausstellungsplatz, man muß noch ein kleines Stück Wegs zu Fuß zurücklegen und dabei eine oft geschlossene Eisenbahnbarriere überschreiten. Die Einrichtung und Aufstellung der Ställe und Schuppen ist fast ganz so wie auf der Breslauer Schau. Rechts die Schafe, links die Schweine und das heut besser mit Raum bedachte Flügelvieh, in der Mitte die beiden Reihen der Rinder und zwar rechts die Tieflandsracen, links die Hochländer, mit Ausnahme der Zugochsen, die auch rechts in den ersten beiden Ställen stehen. Die Pferde nehmen wieder die Seite hinter der Tribüne ein und rechts an den Wänden ziehen sich die Stände der sehr stark beschickten Abtheilung für Dünger, Samen, Futter, Torfprodukte u. s. w. Was aber dem ganzen Platz ein sehr anderes, weit bunteres und sagen wir gleich belebenderes Ansehn giebt, das ist die großartige Maschinenausstellung, die sich zwischen den Eingang und die Ställe schiebt und letztere auf den ersten Blick verdeckt; denn die großen Fabriken Magdeburgs haben augenscheinlich zeigen wollen, daß sie ein sehr gewichtiges Wort mitsprechen können, wenn es ihnen so paßt. Gruson, Wolf, Garrett Smith u. Co. und Fowler haben ganze Ausstellungen für sich aufgestellt und interessant ist es dabei, daß hierunter wirklich viel Neues zur Prüfung gestellt worden ist. — Das Wetter hat auch hier in letzter Zeit gehaust, und den Platz so aufgeweicht, daß der Transport der großen Maschinen und Kessel sehr erschwert worden ist, man sieht auch heute noch die unergründlichen Löcher, aus denen sich Fowler's Pflublocomotiven gegenseitig herausgezogen haben. Daß dies nicht gerade zur Planirung des an sich fast ebenso unebenen Platzes wie die Ackerfläche am Friebeberg beigetragen hat, ist selbstverständlich. — Die Milchwirthschaft ist stark vertreten und weist einige hochinteressante Sachen auf. Ob aber die große Sammlung von Margarinen, welche die D. L. G. veranstaltet hat, großes Entzücken bei den Milchwirthen und milchwirthschaftlichen Vereinen erwecken wird, möchten wir bezweifeln. — Eine Collection neuer Futterpflanzen, d. h. Wald- und wilde Feldpflanzen, in Töpfen werden allgemeines Interesse erregen, doch wollen wir nicht weiter auf Einzelheiten eingehen und dies lieber unseren nächsten Berichten aufsparen; wir wollen nur noch erwähnen, daß hier nun allerdings Petroleummotoren zu sehen sind. — Von Thieren sind angemeldet laut Katalog: 271 Pferde (96 edle, reinblütige, 98 schwere, davon 8 zur Zugprüfung und 77 Gebrauchspferde); 669 Rinder (340 Hochländer, 238 Tiefländer, 3 Shorthorn's und 88 Stück zur Zugprüfung); 820 Schafe (108 Merino-Tuchwolle, 338 Merinokammwolle, 309 englische Fleischschafe, 65 deutsche Schläge); 429 Schweine. In Summa 2189 Thiere ohne Geflügel. Von den Pferden hat Anhalt 11, Braunschweig 2, Mecklenburg 29, Brandenburg 28, Hannover 20, Nassau 3, Pommern 10, Rheinprovinz 4, Sachsen 122 (davon 65 schwere Pferde), Schleswig 20, Königreich Sachsen 22 ausgestellt: von Rindern Anhalt 36, Baden 147, Bayern 36, Braunschweig 13, Hessen 72, Mecklenburg 1, Oldenburg 43, Brandenburg 8, Hannover 85, Ostpreußen 1, Pommern 3, Posen 2, Sachsen 150, Holstein 39, Waldeck 7, Württemberg 26; von Schafen Anhalt 12, Bayern 17, Braunschweig 42, Mecklenburg 85, Oesterreich 16, Oldenburg 6, Brandenburg 58, Hannover 26, Pommern 63, Posen 8, Sachsen 195, Schlesien 144 (Franke-Hennigsdorf, Graf Chamaré-Stolz, Freiherr von Richthofen-Damsdorf, Stapelfeld-Kammendorf, Graf Colonna Walewski-Grüben, Hoberg-Sczepanowitz, Grove-Netsche, Nonne-Heidau, Sattig-Würchwitz), Schleswig 11, Westpreußen 50, Königreich Sachsen 87; von Schweinen Anhalt 44, Braunschweig 49, Hessen 34, Mecklenburg 65, Brandenburg 42, Hannover 19, Pommern 30, Sachsen 41, Westpreußen 30, Königreich Sachsen (Meissen) 38, Gotha 37. —

Von Interesse dürfte vielleicht sein zu bemerken, daß Hafer und Gerste vollständig ausgeschoßt hat, so weit man dies auf der Fahrt von Berlin nach Magdeburg beobachten konnte; die gelbe Lupine und Frühkartoffeln blühen. In besseren Lagen scheint das Getreide aber namentlich die Kartoffeln noch nicht erheblich gelitten zu haben, dagegen sieht es in mageren Strichen trostlos aus.

Correspondenzen.

Berlin, 17. Juni. [**Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise zum Besuche der Ausstellung für Unfallverhütung. Ausflug von Schülern der landwirthschaftlichen Hochschule.**] Zur Erleichterung des Besuches der Unfallverhütungs-Ausstellung in Berlin werden auf den größeren Stationen des Directionsbezirks Magdeburg vom 26. Juni ab bis auf Weiteres an jedem 2. und 4. Mittwoch im Monat besonders ermäßigte Rückfahrtkarten II. und III. Wagenklasse mit mehrtägiger Giltigkeitsdauer nach Berlin ausgegeben. Dieselben berechtigen zur Benutzung aller fahrplanmäßigen Personenzüge (Schnell-, Courier- und Expreßzüge ausgeschlossen) und gewähren Anrecht auf freie Beförderung von 25 Kilogr. Gepäck. Kinder unter 10 Jahren genießen die üblichen Vergünstigungen. Fahrtunterbrechung ist nur auf der Rückreise gegen Bescheinigung durch den Stationsvorsteher zulässig. Vor Antritt der Rückreise sind die Fahrkarten abzustempeln. Bestimmung darüber, von wann ab noch weitergehende besondere Fahrpreisvergünstigungen für gewerbliche Arbeiter zur Einführung gelangen, bleibt vorbehalten. (Voraussichtlich werden die anderen Eisenbahndirectionen mit ähnlichen Erleichterungen vorgehen. — Red.) — Unter Führung des Dr. Gruner, Professors der Mineralogie und Bodenkunde, vereinigten sich Studirende der königl. landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin in der Pfingstwoche zu einem Ausflug nach dem Harz, dessen Ziel zunächst Quedlinburg mit seinen wechselvollen Bodenverhältnissen, sowie auch interessanten, alterthümlichen Baudenkmälern und die großartigen, über 8000 Morgen umfassenden Samenculturen des Oekonomieraths Dippe war. Hieran schloß sich der Besuch von Thale, der Roßtrappe, des Bodethales bis Treseburg und Blankenburg, von wo aus sich der Ausflug über den Regenstein nach Rübeland (Baumann's und Bielshöhle) und von Rothehütte über den Brocken nach Ilseburg und Klausthal wandte; von hier aus erfolgten Ausflüge in die Umgebung, und wurden die reichhaltigen Sammlungen der Bergakademie, die Aufbereitungsanstalten der Erze und die Silberhütte unter persönlicher Führung des Bergraths Kast besucht. Den Beschluß der vom herrlichsten Wetter begünstigten Reise bildeten Grubenanfahrten im Kammelsberge bei Goslar und im Kalisalzbergwerk Vienenburg (unter Führung des Directors Wiesel) und endlich die Besichtigung der ausgezeichneten neu errichteten Fabrikanlagen für mineralische Düngemittel der Herren Merck u. Co. in Vienenburg.

(Pos. Ztg.) **Schroda**, Prov. Posen, 14. Juni. [**Dürre und Saatenstand.**] Seit Wochen schon richten sich täglich die Augen Aller nach dem Horizont, um vielleicht ein Wölkchen zu erspähen, das den so sehr ersehnten und überaus nothwendigen Regen bringen könnte. Obwohl jetzt allerorten große Dürre herrscht, so ist dies in um so höherem Maße hier der Fall, da seit dem 9. Mai Schrodas Gemarkungen und Felder keinen Regen erhalten haben. Bei der hohen Temperatur ist es sehr erklärlich, daß von einem Wachsen und langsamen Reifen der Saaten in den letzten 14 Tagen, nachdem die vorhandene Feuchtigkeit dem Erdboden entzogen worden war, nicht mehr die Rede sein kann. Die Felder gewähren denn auch einen höchst trostlosen Anblick; der Winterroggen, welcher im Frühjahr recht schön anging, ist in seiner Strohentwickelung nach Eintritt der Blüthe stehen geblieben und ist jetzt fast ganz gelb; die Körner sind klein und gehaltlos. Der Weizen kommt ebenso wenig vorwärts, was noch mehr von aller Sommerung gilt, von der die Spätsaaten überhaupt zu keiner Entwickelung gelangen konnten. Dem hier sehr starken Rübenbau ist die Hitze in gleicher Weise schädlich; die Frühlage des Samens hat noch fortgehen können, die Spätlage ist zum größten Theil eingegangen. Die Rübe dürfte klein bleiben, jedoch einen höheren Zuckergehalt wie im Vorjahre haben.

Königsberg i. Pr., 18. Juni. [**Ungünstige Ernteaussichten in Folge Dürre.**] Die Ernteaussichten Ostpreußens im Allgemeinen werden durch folgende, der „Frankf. Ztg." aus dem Kreise Lyck zugehende Mittheilung ziemlich zutreffend dargestellt. Die seit Mitte April anhaltende Dürre, so heißt es in dieser Zuschrift, hat die Saaten völlig versengt, einzelne Roggenfelder machen den Eindruck, als wäre nicht gesäet, sondern körnerweise gepflanzt worden. Auf schwerem Boden stehen die Saaten etwas besser, doch versprechen sie kaum das 3. oder 4. Korn, so daß sich auch dort zahlreiche Besitzer dazu entschlossen haben, sie unterzupflügen und an ihre Stelle Kar-

---

heit aber, wie das früher der Fall war, sicher nicht mehr. Die Phrase: „das Schaf weicht der Cultur" erkenne ich nicht an. Auf der höchsten Stufe der Cultur standen ihrer Zeit die Güter, die ihren ganzen Betrieb concentrirten auf Erzeugung eines edlen Productes, welches hohen Gewinn abwarf.

Schlesiens Beschaffenheit und Klima eignet sich vorzüglich zur Schafzucht, schon in vorpreußischer Zeit ist die schlesische Wolle bekannt gewesen; unseren Königen Friedrich II. und Friedrich Wilhelm III. verdanken wir es, daß Schlesien in dem edlen Wettstreit um das feinste Vließ den ersten Rang eingenommen hat und noch einnimmt, wovon wohl auch die Ausstellung Zeugniß giebt. Interessant ist eine Correspondenz zwischen Friedrich I. und dem Minister Hoym. Dieser wollte für Anschaffung von Schafen Geld haben: „Jetzt habe ich keinen Groschen, komm später." Er kam später und erhielt Geld.

Der Rückgang der Schafe in Schlesien seit den 40er Jahren von 3 Millionen auf 1 300 000 bedeutet für die Erzeugung von Wolle noch mehr als die Zahlen sagen, da unter der letzten Zahl auch die Fleischschafe inbegriffen sind.

Wie das Schaf das verzogene Kind des schlesischen Landwirths war, so war die Kuhheerde und das Rindvieh überhaupt das Aschenbrödel. Die Schäfer spielten auf den Höfen eine große Rolle, sie disponirten über die Wiesen und Kleefelder und nahmen sich das Beste; für die Kühe blieb der Rest. Der Schäfer war der vornehme Mann, der Posten des Kuhhirten war der verachtetste auf dem Hofe; noch heute ist es bei uns schwer, ordentliche Leute zu den Kühen zu bekommen. Auf den mittleren Gütern wurde die Kuhheerde nur gehalten, damit der Hausbedarf gedeckt wurde und die Hausfrau aus dem Detailverkauf ein kleines Taschengeld habe; auf größeren Gütern war die Kuhheerde öfters verpachtet, d. h. der Pächter gab 5 Reichsthaler für die Milch des ganzen Jahres einer Kuh und der Besitzer fütterte. Wie? das bleibt dahingestellt. Unglaublich aber wahr! In einem Kataster von 1776 ist in Oberschlesien der Werth eines Ochsen auf 5 Thlr., einer Kuh auf 4 Thlr., im übrigen Schlesien der eines Ochsen auf 10 Thlr., einer Kuh auf 6 Thlr. angegeben.

Daß unter den geschilderten Verhältnissen die Rindviehzucht darniederlag, ist natürlich Ausnahmen gab es; schon im Anfange dieses Jahrhunderts wurden von intelligenten Wirthen Schweizer, später Oldenburger Kühe eingeführt. Ueber den gegenwärtigen Stand unserer Rindviehzucht giebt Ihnen die Ausstellung ein vollständiges Bild; die wahrheitsgetreue Schilderung der dunkeln Vergangenheit wird dazu beitragen, dasselbe in ein helles Licht zu stellen. Sie werden wenigstens zugeben müssen, daß wir in den letzten 50 Jahren vorwärts gekommen sind. Herrliche Heerden des Niederungs- und Gebirgsviehes in Rein- und Kreuzungszuchten kann Schlesien aufweisen.

Mit wenigen Worten muß ich der schlesischen Landrace und der Bestrebungen, sie zu reconstruiren, gedenken. Ihre Erscheinung auf der diesjährigen Schau hat bei Freunden und Gegnern Aufsehen erregt, und ich darf sie hier nicht übergehen, auf die Gefahr hin den Schein zu erwecken, als spräche ich pro domo. Mit einigem Stolz darf ich wohl erwähnen, daß die Ellguther Heerden auf der letzten Provinzialschau die Veranlassung gegeben haben, die Aufmerksamkeit der Züchter auf diese Race zu richten; im übrigen gebührt das Verdienst, die Sache angeregt zu haben, einzig und allein dem Vorstande unseres Centralvereins. Der Behauptung gegenüber, daß die Race nicht rein sei, führe ich an, daß keine der anerkannten Racen aus ungemischtem Blut hervorgegangen ist; es kommt nur darauf an, daß der Racentypus erkennbar ist und festgehalten wird. Im übrigen verweise ich auf den Aufsatz des Professors Blomeyer in der Festschrift von 1869, wo die Race als vorhanden anerkannt und zutreffend geschildert wird wie folgt: „Zur Arbeit ist das Landvieh recht gut; es mästet sich gut und leistet in der Milchergiebigkeit Mäßiges; die Entwickelungsfähigkeit, resp. Frühreife, ist nicht bedeutend. Dagegen darf man den Thieren große Genügsamkeit und Anspruchslosigkeit im Futter nachrühmen." Im Posenschen ist dieselbe Race heimisch; in der Zeitschrift für Deutsche Landwirthe von Stöckhardt, Jahrgang 1860, Seite 1875, ist sie geschildert: „Man besaß im Posenschen einen constanten Landschlag von unschätzbaren Eigenschaften, denn er war milchergiebig, leistungsfähig und nicht allzu leicht." Ich kenne „die unschätzbaren Eigenschaften" aus langjähriger Erfahrung. Die Zukunft wird lehren, daß die Bestrebungen auf Sammlung der vorhandenen Heerden gerechtfertigt sind, umsomehr, als die Ausführung in eine Hand gelegt ist, die sich ebenso sehr durch Fachkenntniß als durch Sachlichkeit auszeichnet; ich wünsche, daß die Zucht in der bisherigen Weise fortgeführt werde mit etwas verstärkter Berücksichtigung der Milchergiebigkeit und deren Merkmale. Der Wahrheit die Ehre gebend, will ich erwähnen, daß das schlesische Landvieh zwar größtentheils aber nicht ausschließlich einfarbig roth war; rothe, rothscheckige Thiere und solche mit weißem Rücken und mit Sprenkelkopf kommen vor. In Schlesien bestehen gegenwärtig 20 Genossenschaftsmolkereien, welche hochfeine Butter produciren.

Ueber die Pferdezucht unseres Gaues giebt Ihnen die Ausstellung ein anschauliches Bild; ein besonderer Typus ist nicht zu erkennen; es wird ziemlich alles gezüchtet. Ich sehe darin keinen Fehler, sondern einen Vorzug. Die Bedürfnisse der Armee, die Bedürfnisse des schweren Bodens, des leichten Bodens, des großen und des kleinen Besitzers, sie müssen alle befriedigt werden. Ich wünsche, daß auch seitens der Staatsregierung diese mannigfaltige Zucht unterstützt und nicht Gleichartigkeit erstrebt werde. In Schlesien zeichnet sich Oberschlesien durch gute Zuchten aus, während in Posen die Pferdezucht ziemlich gleichmäßig über die ganze Provinz verbreitet ist. Das kleine polnische Pferd arabischen Ursprungs ist an Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit und Anspruchslosigkeit hervorragend.

Die Schweinezucht wird in Posen von alters her gut und rationell betrieben, während Schlesien erst in neuerer Zeit sich in größerem Maßstabe damit beschäftigt; die Zahl der Schweine hat sich in Schlesien in den letzten 40 Jahren vervierfacht, in Posen verdoppelt, im ganzen von 400 000 auf eine Million.

Die Geflügelzucht hat in Schlesien unter Führung des Generalvereins schlesischer Geflügelzüchter einen merklichen Aufschwung genommen.

Nachdem wir Acker und Hof betrachtet haben, erlaube ich mir noch einen flüchtigen Blick auf Wiese, Wald und Obstbau zu werfen.

Für die Wiesen ist in den letzten 20 Jahren Außerordentliches geleistet durch Ebenung, Berieselung und Compostirung; doch bleibt noch viel zu thun übrig.

Schlesien zeichnet sich vortheilhaft dadurch aus, daß beinahe zu jedem größeren Gute etwas Wald gehört; früher wurden diese Wälder unverantwortlich behandelt, jetzt pflegt man sie, und sie sind eine Zierde unserer Landschaft. Die kleinen Besitzer sind allerdings in dieser Beziehung noch sehr zurück.

Eine Eigenthümlichkeit Schlesiens war das Entlauben der Bäume, so daß man die entlaubten Bäume in anderen Provinzen kurzweg schlesische Bäume nannte. Daß das Laub ein gutes Futter für Schafe, das Holz ein angenehmes Heizmaterial für den Schäfer ist, erkenne ich an; dennoch richte ich an meine Landsleute die Bitte, die landschaftliche Schönheit unserer Provinz nicht ferner zu verunstalten durch Verkrüppelung der Bäume.

Für den Obstbau hat nur ein Theil unseres Gaues, die besseren Kreise Schlesiens, günstige Vorbedingungen; in einigen Theilen Schlesiens und Posens decken die Einnahmen nicht die Unterhaltungskosten.

toffeln zu setzen, die Frucht, die verhältnißmäßig noch den reichsten Ertrag verspricht. Die Sommersaaten sind überall nur zur Hälfte aufgegangen, das Wenige, was aus dem Boden herausgekommen, ist von der Hitze versengt. Die Erbsen- und Sommerroggenfelder mit ihren spärlichen und frühzeitig gelb gewordenen Pflanzen bieten einen geradezu trostlosen Anblick. Mit den Futterkräutern steht es nicht besser, und nur die Kartoffeln versprechen eine gute Mittelernte, wenn sie zur Zeit, wo die Knollen ansetzen, einen tüchtigen Regen erhalten. Erfüllt sich jedoch auch diese Hoffnung nicht, so geht unsere landwirthschaftliche Bevölkerung einer sehr schweren Zeit entgegen.

Münster i. W. [Ländliche Darlehnskassen.] In der gestrigen Generalversammlung der landwirthsch. Centralkasse hierselbst, welcher z. Z. 182 Spar- und Darlehnskassenvereine angeschlossen sind, wurde, der „Frank. Ztg." zufolge, beschlossen, in Gemäßheit des neuen Genossenschaftsgesetzes die örtlichen Kassenvereine in Genossenschaften mit unbeschränkter Nachschußpflicht, die Centralkasse selbst in eine Theilhaftgenossenschaft umzuwandeln. Der Umsatz der Kasse i. J. 1888 betrug 2 979 837,54 Mk., der Reservefonds 52 060 Mk. Für das laufende Jahr wird mit Bestimmtheit auf eine Einnahme von 4 Mill. Mark gerechnet.

Marktberichte.

Berlin, 19. Juni. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl und Spiritus.**] Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Kilo loco 175—187 bez., gelbe Lieferungsqual. 183,00 bez., feiner gelber Märker — ab Kahn bez., per diesen Monat — bez., Juni-Juli 185—184 bez., Juli-Aug. 184—183 bez., Sept.-Octbr. 182,25—181,75—182,60—182 bez., Oct.-Novbr. 182,50—182 bez., Nov.-Decbr. 182,25—182 bez.

Roggen per 1000 Kilo loco 136—148 bez., Lieferungsqual. 145,00 bez., inländ. — frei Wagen bez., per diesen Monat — bez., Juni-Juli — bez., Juli-August 147—147,2—146,75 bez., Septbr.-Oct. 151—150,75—151,50 bis 150,50—150,75 bez., Octbr.-Novbr. 152,25—151,75 bez., Nov.-Decbr. 152,75—153—152,50 bez.

Gerste loco per 1000 Kilo große und kleine 120—190 nach Qualität, Futtergerste 120—133, bessere — Mk. frei Haus bez.

Hafer per 1000 Kilo loco 147—168 nach Qual., Lieferungsqual. 153,00, pomm. und schles. mittel bis guter 155—161, feiner 162—166 ab Bahn bez., preuß. mittel bis guter — ab Bahn bez., russ. 155—159 frei Waagen bez., per diesen Monat 150,75—150,50 bez., Juni-Juli 149—148,50 bez., Juli-August 146,25—145,75 bez., August-Sept. — bez., Sept.-Oct. 142,50—143—142,50 bez., Oct.-Nov. — bez.

Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 160—200, Futterwaare 133—148 Mk. nach Qual. bez.

Mais per 1000 Kilo loco 112—120 bez., per diesen Monat — bez., Sept.-Oct. — bez.

Weizenmehl Nr. 00 25,25—23,25, Nr. 0 23,25—21,25, Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,00—18,75 bez., do. feine Marken Nr. 0 und 1 22,00 bis 21,00 bez. Roggenmehl Nr. 0 1,50 Mk. höher als Nr. 0 und 1.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo per diesen Monat 21,05 bis 20,95 bez., Juni-Juli und Juli-August 21,05—20,95 bez., Sept.-Oct. 21,15—21,25 bez., Oct.-Nov. 21,25—21,15 bez., Nov.-Dec. 21,35—21,25 bez.

Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 55,9 bez., per diesen Monat, Juni-Juli und Juli-August 54,3—54,1 bez., Aug.-Sept. 54,8—54,6 bez., Septbr.-Octbr. 54,9—54,7 bez., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 35 bez., per diesen Monat, Juni-Juli und Juli-Aug. 34,9—34,6 bez., August-Sept. 35,2—35,3—34,9—35 bez., Sept.-Octbr. 35,3—35,4—35,1 bez., Oct.-Novbr. 34,7—34,8—34,8 bez., Nov.-Dec. 34,6 bis 34,7—34,3 bez.

Berlin, 19. Juni. [**Wollmarkt.**] Der Berliner offene Wollmarkt begann bereits in frühester Morgenstunde lebhaft einzusetzen, besonders richteten sich die Augen der Consumenten, welche zahlreich durch Kämmer und Fabrikanten am Platze vertreten sind, sofort auf beste feine Wollen von vorzüglicher Wäsche und legten Nehmer beispielsweise sofort Hand auf die Wollen des Dominiums Schulzendorf, welches 180 Mk. gegen 166 Mk. im Vorjahre erzielte, also einen Preisaufschlag von 14 Mk. nachweist; Dominium Altenhoff des Herrn von Flotow, welches beste Wäsche brachte, erzielte 170 Mk. gegen 158 Mk. im Vorjahr; Dominium Prochnow des Herrn von Schlabbrendorf erzielte 168 Mk., Preise also, die 12 Mk. Aufschlag gegen Vorjahr bieten. Im großen Ganzen werden gute Mittelwollen vorpommersche mit 143—144 Mk., Märkische 140—150 Mk., Mecklenburgische 142—156 Mk. bezahlt, welche durchschnittliche Preiserhöhung je nach Qualität sich in manchen Fällen auf 13—15 Mk. Aufschlag, in wenigen Fällen sogar über 20 Mk. gegen das Vorjahr bezifferte. Der Markt ist lebhaft und sind annähernd bereits 8000 Ctr. verkauft. Producenten, die etwa 3000 Ctr. — gegen Händler, die etwa 12 000 Ctr. zu Markte geführt, — haben ihre Vorräthe, die 3000 Ctr. fast ausnahmslos mit Preisaufschlag von 8—12 Mk. begeben. Die Nachrichten von der großen Kapwollen-Auction in London belebten auch das Geschäft auf Stadtlager sichtlich. In Folge der telegraphischen Mittheilungen, daß die Preise auf der Auction für gute australische Merino- und Capwollen 5 pCt. höher waren und australische Mittelwollen die höchsten Preise der letzten Auction bringen, wurden 8—10 Mk. willig für hinterpommersche und ostpreußische Wollen mehr als im Vorjahre zugestanden und bereits größere Geschäfte hierzu abgeschlossen, so daß auch auf Stadtlager bereits ein Umsatz von 8—10 000 Ctr. stattgehabt hat. Kauflust sehr rege. (B.- u. H.-Ztg.)

Berlin, 17. Juni. [**Amtlicher Viehmarktbericht.**] Zum Verkauf standen: 4480 Rinder, 10 817 Schweine, 2181 Kälber, 22 291 Hammel. Bei Rindern fand sehr lebhafter Vorhandel statt, heute entwickelte sich das Geschäft ruhig und schloß infolge ungünstiger Nachrichten von den Fleischmärkten in der Stadt langsam ab. Der Markt wurde bis auf wenige Stücke geräumt. Ia 52—56, IIa 47—50, IIIa 42—46, IVa 36 bis 40 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Inländische Schweine gingen im Preise wiederum in die Höhe, weil der Vorhandel auch für Exportzwecke (in 2000 Stück) lebhaft war und wurden geräumt. Ia 53—54, ausgesuchte kleine Posten auch darüber, IIa 50—52, IIIa 47—49 Mk. für 100 Pfd. mit 20 Proc. Tara; Bakonier (76 Stück) waren schwer verkäuflich, sodaß ca. 20 Stück unverkauft blieben. Nach regem Vorhandel gestaltete sich der Kälberhandel glatt. Ia 50—58 Pf., IIa 38—48 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Hammel wurden Sonnabend und gestern zu gebesserten Preisen sehr lebhaft gehandelt, heute verlief der Markt etwas ruhiger, weil inzwischen die Zufuhr bedeutend gewachsen war, jedoch verblieb kein Ueberstand. Magervieh ca. 1/4 des Auftriebs wurde verhältnißmäßig gut bezahlt. Ia 46 bis 48, beste Lämmer bis 52 Pf., IIa 40—44 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht.

Berlin, 17. Juni. [**Amtlicher Bericht der städt. Markthallendirection über den Handel in der Central-Markthalle.**] Fleisch. Rindfleisch 54—60, Kalbfleisch 55—60 Pf., Hammelfleisch 52—55, Schweinefleisch 48—54 Pf. Schinken ger. mit Knochen 65—85 Pf., Speck ger. do. 60—65 Pf. per Pf. — Wild und Geflügel. Rothwild 50—65 Pf., Rehböcke 0,80—0,90 bis 0,60 Mk., Wildschweine 0,20—0,45 Mk. per Pfd., Frischlinge 0,40—0,65 Mk. per Stück. — Geflügel, lebend, junge Gänse 2—3,50, Enten 1,00—1,50 Mk., junge 1—1,75, Hühner 1,10—1,50 Mk., junge dto. 0,40—0,75 Mk., Tauben 35—45 Pf. per Stück. — Geflügel, geschlachtet. Junge Gänse 3,50—5, Enten 2—3, Hühner 1,00—1,60, junge 0,60—1,00 Mk. Tauben 40—50 Pf. per Stück.

Butter. Ost- und Westpreuß. 95—100, Holst. und Mecklenb. 93—98 Mk., Schles., Pomm. und Posensche 93—98 Mk., 3. Hofbutter 80—85 Mk., Landbutter 75—82 Mk. per 50 Kilo. — Eier Prima 2,05, kleine 1,60 Mk. netto per Schock. — Käse. Import. Emmenthaler 83—86, inländ. Schweizer 63—67, □Backstein 12—14, Limburger Prima 30—33, Rhein. Holl. Käse 60—63, Edamer Prima 60—65 Mk. per 50 Kilo, Harzer 2—2,50 Mk. per Kiste. — Gemüse. Speisekartoffeln, Daberische 1—2 Mk. per 50 Kilo, Zwiebeln Liegnitzer 4,00—4,50 Mk. per 50 Ko.

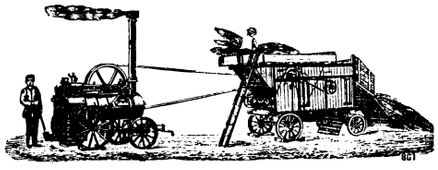
[**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht vom 17. Juni. Der Auftrieb betrug: 1) 102 Stück Rindvieh (darunter 48 Ochsen, 54 Kühe). Der heutige Markt in Rindern war zwar ruhig, aber zufriedenstellend. Man zahlte für 50 kg Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 48—54 Mk., II. Qualität 44—48 Mk., geringere 42—44 Mk. — 2) 528 Stück Schweine. Der Auftrieb wurde bis auf 20 Stück verkauft, das Geschäft war gut mittelmäßig. Man zahlte für 50 kg Fleischgewicht: beste, feinste Waare 48—52 Mk., mittlere Waare 44—48 Mk. — 3) 610 Stück Schafvieh. Flaues Geschäft. Gezahlt wurde für 20 kg Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 16—18 Mk., geringste Qualität 14—16 Mk. — 4) 335 Stück Kälber erzielten gute Mittelpreise.

Preise der Cerealien in Breslau vom 20. Juni 1889.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. M	Pf	gute niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr. M	Pf	geringe Waare höchst. M	Pf	geringe Waare niedr. M	Pf
Weizen, weißer	17	60	17	40	17	10	16	70	16	40	15	90
dito gelber	17	50	17	30	17	—	16	60	16	30	15	90
Roggen	14	50	14	30	14	10	13	80	13	60	13	40
Gerste	14	70	14	—	13	70	13	30	12	10	11	80
Hafer	14	40	14	20	14	10	14	—	13	80	13	70
Erbsen	15	50	15	—	14	50	14	—	13	—	12	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,08—0,09—0,10 Mk.
Heu (neu) 3,50—4,00 Mk. pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 30,00—33.00 Mk. per 600 Kilogr.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.



Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb.
Locomobilen u. Roßwerke in allen Größen und solidesten, bewährtesten Constructionen.
Perry-Heuwender, Pferderechen, Construction **„Tiger"** und **„Neuer Hollingsworth."**
„Berolina", Rutenwalzen-Drillmaschine. D. R. Patent Nr. 34 847.
Einfachste und praktisch vollkommen bewährte Maschine, säet ohne jede Kastenregulirung **ganz gleichmäßig bei jeder Fahrgeschwindigkeit** in der **Ebene** sowohl, wie in **Bergländereien.**
Neu! Zwei- und dreischarige Pflüge ganz aus **Stahl.** D. R.-Patent Nr. 30 168. **Neu!**
Drei- u. vierscharige Schäl- u. Saatpflüge D. R.-P. Nr. 8293.
Pflüge für alle Bodenarten und Culturzwecke.
Sämmtliche Pflüge sind **Original-Constructionen** der Fabrik und in vielen tausenden von Exemplaren ausgeführt.
Patentirte Einscharige Schwing- und Karrenpflüge ganz aus Stahl.
Act.-Ges. **H. F. Eckert,** Filiale **Breslau.**
Comptoir und Ausstellungshalle: **Tauentzienplatz 10.** (763—x

Original-Reservetheile
zu unseren **Locomobilen und Dreschmaschinen** sind nur durch unseren General-Vertreter
D. Wachtel, Breslau,
zu beziehen. (2—4
Ruston, Proctor & Co., Lincoln.

Futterfleischmehl
der **Liebig**'schen Fleisch-Extract-Compagnie in Fray-Bentos, Südamerika, unter Gehaltsgarantie von 70—75 pCt. stickstoffhaltigen Nährstoffen, 10—12 pCt. Fett, empfehlen wir als best s und billigstes Kraftfuttermittel für Rindvieh und Schweine.
Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft,
vormals **Moritz Milch & Comp., Posen,** (367 - x
Correspondenten der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie.

Fowler's Dampfpflug-Apparate
mit Pfluglocomotiven und Ackergeräthen der neuesten Constructionen
werden auch während der diesjährigen Ausstellung der
Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Magdeburg
vom 20. bis 24. Juni 1889
sowohl auf dem Ausstellungsplatze gezeigt, als Interessenten auf einem Felde an der **Hohendodelebenerstrasse, ganz in der Nähe der Ausstellung**, in Thätigkeit vorgeführt werden.
Die Zeit, wann die Dampfpflüge arbeiten, ist auf dem Stande der Firma **John Fowler & Co.** auf der Ausstellung zu erfragen.
John Fowler & Co., Magdeburg.

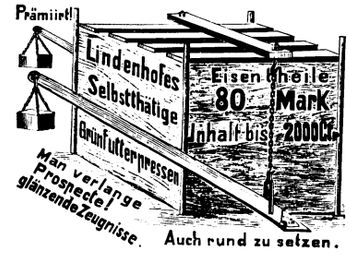
E. Januscheck,
Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,
empfiehlt seine rühmlichst bekannten Mähmaschinen, Pferderechen, Heuwender, **Dreschmaschinen** für **Hand-, Göpel-** und **Locomobilen-Betrieb, Drill-** und **Breitsäemaschinen, Bergdrillmaschinen** mit selbstthätig regulirend. Saatkasten, **Kartoffel-** u. **Rübenheber, Rübenschneider, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen, 3theilige schmiedeeiserne Schlichtwalzen** für Wasserfullung zur Rübencultur.
Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und **Reservetheile** sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner **Niederlage** und **Reparatur-Werkstatt** in **Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5—7.**
Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflugfabrik von **Ed. Schwartz & Sohn** in **Berlinchen, N/M.** (785—x
Lager von **Original-Schwartz**'schen **Pflügen** in der **E. Januscheck**'schen **Maschinenfabrik**, Schweidnitz, und in **Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5—7.**

Grünfutterschneidemaschinen
für Hand- und Göpelbetrieb, mehrfach patentirter Bauart; einfach, viel, leistend, leicht gehend, empfiehlt in bekannter Güte (letzten Sommer lieferte mehrere hundert Stück.) (1058—1
Heinrich Lanz, Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 35.

Trocknungs-Anlagen
für Rübenschnitzel.
Patentirt in den meisten Ländern.
Prämiirt mit Ausschluß aller Concurrenz vom Verein f. d. Rübenzucker-Industrie d. D. R.
Hauptsächlichste Vortheile der getrockneten Schnitzel:
Trockenfutter von erhöhter Verdaulichkeit — Ersatz für Heu und einen großen Theil des Kraftfutters — unbeschränkte Haltbarkeit — kein Verlust beim Einmieten (derselbe beträgt bei nassen Schnitzeln 40 bis 50 pCt.) — keine Erkrankungen des Viehes wie bei nassen Schnitzeln. —
Große Frachtersparniß. (1125—8
Büttner & Meyer in Uerdingen a/Rh.

Phosphatmehl,
bekannter Güte,
Phosphatgyps, schwefelsauren Kalk
liefert die Hüttenverwaltung
Rosamundehütte pr. Morgenroth O.-S.
A. Wünsch. (733—x

Jäschke's
Jäter und Häufler. Leistung bei Handarbeit pro Tag bis 2 Morgen. Prospecte und Zeugnisse sendet auf Wunsch sofort.
Carl Jäschke in **Neisse**-Neuland.
(983—4



80 Mark.

Gräfl. Lippe'sche Verwaltung des Lindenhofes zu Martinswaldau.
Post Kaiserswaldau Kreis Bunzlau in Schlesien. (902—x

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 25 der „Hausfrauen-Ztg."

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung"

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 21. Juni 1889. Zweiter Bogen. Fünfundzwanzigster Jahrgang — № 50.

Aus Schlesien.

Der XXVI. Maschinenmarkt zu Breslau.

V.

(Schluß.)

Ackergeräthe. Es ist schwer, unter der Menge von Ackergeräth, von Pflügen, Eggen, Grubbern u. s. w. eine sichtende Umschau zu halten; wenn man diese Werkzeuge nicht in Thätigkeit sieht, so muß man sich nur auf die Worte der Fabrikanten verlassen und in dieser Beziehung geht es uns auch so wie dem Prof. Wilckens in Amerika — Alles ist immer „the best of the world" oder wie uns einmal vor Jahren ein sächsischer Fabrikant von Düngerstreuern, die nichts taugten, sagte: „schließlich lobt doch jeder seine Waare!" Also hierüber nur einige Worte. Die Pflüge der Eckertschen Actienfabrik sind bekannt, ebenso die von Sack in Plagwitz (Vertreter Hirschfeld) und Floether-Gassen — unter den schlesischen Pflugfabrikanten ragen vor anderen weit hervor Gebr. Prankel-Groß-Strehlitz und Paul Maennchen in Pfaffendorf bei Liegnitz, ersterer hatte ganz vorzügliche Tiefculturpflüge ausgestellt, deren Stellung nicht mehr am Vordergestell, sondern hinten am Pflugbalken mittels einer Schraube bewerkstelligt wird; ähnlich, wie dies Graf zur Lippe-Lindenhof, nur in anderer Weise ohne Schraube, bei seinen Pflügen eingerichtet hat. Die Tendenz bei unseren neuen Pflugconstructionen drängt mehr und mehr auf die Benutzung des Stahls; diese Geräthe werden dadurch viel leichter, zierlicher und doch haltbarer. Der Preis ist auch für Pflüge mit Stahlbaum, für Drei- und Vierschaare mit Stahlrahmen immerhin recht niedrig. Unter den Pflugfabrikanten finden sich auch eine große Zahl schlesischer Dorfschmiedemeister, die mit der Zeit durch fleißigen Besuch der Maschinenmärkte belehrt, ihre Pflüge, Häufler, Eggen u. s. w. bedeutend verbessert haben und auch immer mehr der Dauerhaftigkeit ihrer Erzeugnisse die ansprechende Form beigesellen. Einzelne Namen hier herauszuheben, hat keinen Zweck, nur wollen wir erwähnen, daß selbst größere Fabriken für ihre bekannten Fabrikate gern solche Schmiedemeister auf dem Lande als Verkäufer suchen, so fanden wir die in letzter Zeit berühmt gewordenen Rüben-, Getreide- und Kartoffel-Hackmaschinen von Laaß u. Co. bei dem Schmiedemeister Steigüber aus Lorankwitz, dessen Pflüge in seiner engeren Heimath sich schon lange eines guten Rufes erfreuen. Die verschiedenen Hackmaschinen können wir um so eher heute übergehen, als dieselben in Magdeburg geprüft wurden und bei Gelegenheit unserer Ausstellungsberichte einer eingehenden Besprechung gewürdigt werden müssen. — Was nun die Kartoffelpflanzlochmaschinen betrifft, so war natürlich Unterilp vertreten, auch Graeber (Striese bei Hünern) hatte Graßnicks Maschine ausgestellt; beide haben durch die Beweglichkeit der Spatenhebel all den Fehlern abgeholfen, welche früher gerügt wurden; welche von beiden Maschinen die bessere ist, muß sich erst bei vergleichender Probe zeigen — im Princip möchten wir der den Vorzug geben, welche die Löcher so exakt und gleichmäßig macht, daß die Kartoffeln bei dem so nothwendigen Eggen nicht herausgerissen werden. Durch die Neuerung sind aber leider beide Maschinen recht kostspielig geworden. Diesen letzteren Punkt hat J. Jaensch aus Jauer sehr glücklich vermieden; da zwei Punkte immer in eine Ebene fallen müssen, so genügte es, zwei unter sich verbundene Schaarhebelpaare mit Lochspaten anzuordnen. Der Lochstecher wird dadurch viel einfacher und kostet nicht mehr wie früher. — Auf dem Gebiete der Kartoffelerntemaschinen ist, wie schon im 1. Bericht erwähnt — nichts neues vorhanden. Dagegen hat August Pflug in Nimptsch sich damit abgequält, einmal wieder eine Maschine zu construiren, welche die Furchen zieht, die Kartoffeln legt und dann zudeckt. Der Münstersche Kartoffeldrill nahm doch wenigstens 2 Reihen auf einmal, der von Pflug aber nur eine — kann mithin höchstens 4 Morgen am Tage leisten. Die Art unserer heutigen Kartoffelbestellung mit den Lochstechern geht so schön gleichmäßig und rasch von statten, daß man die Nothwendigkeit eines Kartoffeldrills nicht einsehen kann und die darauf verwendete Zeit und Arbeit bedauern muß. Bei dieser Gelegenheit können wir auch noch einen Blick auf originelle Rundeggen werfen, deren Vortheile uns auch nur sehr problematische zu sein schienen. Alle unnützen Künsteleien bei Ackergeräthen sind vom Uebel, denn sie erschweren die Reparatur, der sie doch stets ausgesetzt sind. — Von Walzen, welche von den meisten größeren Firmen, wie Kemna, Eckert, Hirschfeld, Januschek, Jaensch, Warneck u. A. ausgestellt waren, heben wir die Universal-Walzengestelle der Gebr. Glöckner in Tschirndorf hervor; dieselben sind so eingerichtet, daß man die verschiedenen Walzen beliebig wechseln, also in demselben Gestell glatte und Ringelwalzen gehen lassen kann. — Ueber die verschiedenen Säemaschinen, Düngerstreuer, Häckselmaschinen u. s. w. werden wir später berichten, vielleicht finden wir auch im Anschluß an unseren Reisebericht über die Maschinenausstellung der D. L. G. zu Magdeburg bereits Gelegenheit darauf zurückzukommen.

Sitzung des Bezirkseisenbahnrathes zu Breslau.

Am 15. d. Mts. wurde hierselbst eine Sitzung des Bezirkseisenbahnrathes abgehalten. Unter den Verhandlungsgegenständen berührte nur ein Antrag des Vertreters der Breslauer Handelskammer, betreffend die Beförderung von Kleie, unmittelbar die Interessen der Landwirthschaft. Der Sachverhalt, welcher dem Antrage zu Grunde liegt, ist folgender. Als im Jahre 1882 der russische Sackzoll in beträchtlicher Höhe eingeführt und damit das bisherige Verfahren, russisches Getreide und Futtermaterial in Säcken zu importiren, wesentlich erschwert wurde, fing man an, zur Vermeidung des Sackzolles die russische Waare in loser Schüttung zu beziehen. Dieses Aushilfsmittel ist unbeanstandet in Anwendung geblieben und hat namentlich für die Aufrechterhaltung und Steigerung des umfangreichen Kleieimports seine Dienste geleistet, bis neuerdings die deutschen Eisenbahnen sich der Vorsicht des Betriebsreglements erinnerten, wonach Güter, die nicht ordnungsgemäß oder gar nicht verpackt sind, zum Transport nicht zugelassen zu werden brauchen. Demgemäß hat die königliche Eisenbahn-Direction zu Breslau vor einigen Monaten die Grenzstationen in ihrem Bezirk angewiesen, die Beförderung der vom Auslande kommenden Kleie nur zu übernehmen, sofern dieselbe in Säcke oder Matten verpackt wird. Die königliche Eisenbahndirection zu Bromberg hat dagegen bis jetzt davon Abstand genommen, die Verfrachtung von Kleie in loser Schüttung zu verbieten; freilich hat auch sie in Aussicht gestellt, daß über kurz oder lang dieses Verbot erfolgen werde. Die Einfuhr russischer Kleie nach unserer Provinz, die sich vorzugsweise über Alexandrowo bewegt, hätte sich dann auf erheblich schwierigere Verhältnisse einzurichten. Die Umsackung der Kleie müßte in Thorn, bis wohin die Ladung lose ginge, vorgenommen werden, eine Manipulation, deren Kosten auf 10 Mk. pro Waggon zu veranschlagen sind. Die Kleiehändler des Binnenlandes würden in Thorn, bezw. den Grenzstationen Filialen Zwecks Umsackung der Kleie errichten müssen. Daß die Kleie, ein wichtiger landwirthschaftlicher Verbrauchsstoff, sehr erheblich vertheuert werden würde, liegt auf der Hand. Nichtdestoweniger hatte der engere Ausschuß, dem die Vorprüfung der Vorlagen für den Breslauer Bezirkseisenbahnrath obliegt, sich dahin schlüssig gemacht, den Antrag auf Wiederzulassung der losen Schüttung nicht zu befürworten. Ausschlaggebend war für ihn die Erwägung, daß in dieser Transportart eine Begünstigung der ausländischen Kleie vor dem einheimischen Erzeugniß enthalten sei. In der Sitzung des Bezirkseisenbahnrathes entspann sich ein lebhafter Streit um den Antrag, bei dem namentlich die Vertreter der Handelskammern zu Breslau, Posen und Stettin für das bisherige Verfahren der losen Schüttung eintraten. Sie suchten das Bedenken, als ob hier eine Begünstigung der ausländischen Zufuhr gegenüber der binnenländischen Production vorliege, zu zerstreuen, vorzugsweise mit dem Hinweis darauf, daß nur die Schwierigkeit des russischen Sackzolles die Interessenten auf die in Rede stehende Verfrachtungsart geführt hätte, daß also mittelst derselben ein Hinderniß, das künstlich dem Import der russischen Kleie geschaffen worden sei, umgangen werden solle. Der Vertreter der Posener Handelskammer wies auch darauf hin, daß selbst in Kreisen der hiesigen Müller, denen die Einfuhr ausländischer Kleie sonst keineswegs bequem ist, die Maßregel der Eisenbahn, durch welche ein an sich zweckmäßiger Beförderungsmodus ohne zwingenden Grund beseitigt werden solle, nicht gebilligt werde. Die Zulassung der losen Schüttung für den binnenländischen Verkehr würde in der Hauptsache bedeutungslos sein, da bei der Ueberführung des Artikels an den Consum die Beförderung in Säcken aus praktischen Rücksichten vorzuziehen ist. Obwohl sich die Direction entschieden für die Ablehnung des Antrages aussprach, wurde derselbe doch bei der schließlichen Abstimmung mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen. Dafür stimmten auch die Vertreter der Landwirthschaft.

Cr **Die Kreis-Rinder- und Pferdeschau zu Schmolz am 3. Juli cr.** Dem Vorstande des Breslauer landw. Vereins sind eingereicht worden 45 Anmeldungen von 146 Pferden. Davon entfallen auf den Großgrundbesitz 22 Anmeldungen von 89 Pferden, auf den Kleingrundbesitz 23 Anmeldungen von 57 Pferden. Der Großgrundbesitz bringt hauptsächlich eingeführte Pferde reiner Racen und anerkannter Zuchten zur Stelle. Seine Ausstellung gewährt ein ziemlich vollständiges Bild alter gegenwärtig für die Zucht und den Gebrauch nur immer in Betracht kommenden Pferdeschläge. Auf der Schau werden vertreten sein: die Preußen und Trakehner durch 20, die Hannoveraner durch 2, die Ardenner und Belgier durch 7, die Shires durch 2, die Clydesdales durch 53 Stück. Nicht minder verdienstlich ist die Ausstellung der Kleingrundbesitzer. Dieselbe besteht fast ausschließlich aus selbstgezogenen Thieren. Von manchen befanden sich bereits die Großmütter in derselben Hand. Viele Stuten werden von mehreren Jahrgängen ihrer Nachkommen begleitet sein.

Zur Rinderschau sind 27 Anmeldungen von 81 Rindern abgegeben worden und zwar: von dem Großgrundbesitze 5 Anmeldungen von 36 Rindern, von dem Kleingrundbesitze 22 Anmeldungen von 45 Rindern. Der Großgrundbesitz stellt einerseits reinblütige Ostfriesen, Holländer und Simmenthaler, andererseits sowohl Kreuzungsprodukte zwischen Holländer und Simmenthaler, als auch zwischen diesen und Wilstermarsch-Bullen aus. Die Rinder der Kleingrundbesitzer sind meistentheils Holländer-Kreuzung.

Im Allgemeinen kann der Vorstand mit der Betheiligung an der Ausstellung zufrieden sein. Den Glanzpunkt derselben werden die Pferde bilden. Man darf wohl behaupten, daß eine so interessante und vollzählige Zusammenstellung mannigfacher Pferderacen noch auf keiner schlesischen Schau vorhanden war. Damit ist es aber noch nicht genug. Zahlreiche ausgestellte, im Lande gezogene Pferde sind die Nachkommen von Hengsten und Stuten jener Racen. Die Schau am 3. Juli zu Schmolz bietet willkommene Gelegenheit, sich über die Leistungen der warmblütigen und der kaltblütigen Schläge in der Zucht und über deren Bedeutung für die Landespferdezucht ein zutreffendes Urtheil zu bilden.

Km. **Neumarkt**, 15. Juni. [Landwirthschaftliche Thierschau und Ausstellung.] Das am 11. Juni cr. seitens des landwirthschaftlichen Vereins zu Neumarkt veranstaltete Thierschaufest, sowie die damit verbundene staatliche Pferde- und Rinderschau und die Ausstellung landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe 2c. nahm einen befriedigenden Verlauf. Schon in den frühen Morgenstunden bewegten sich trotz der an diesem Tage herrschenden großen Hitze Tausende von Zuschauern auf dem Ausstellungsplatz. Die Gesammtzahl der ausgestellten Pferde betrug 150 Stück. Die ausgestellten Thiere zeichneten sich durch kräftigen Bau, edle Körperform und gute Pflege aus und lieferten den Beweis, daß die Pferdezucht im diesseitigen Vereinsbezirk zu hoher Blüte gelangt ist. An Rindern waren seitens des Großgrundbesitzes ca. 100 Stück zur Ausstellung gebracht. Vom Kleingrundbesitz waren ca. 120 Thiere, unter diesen viele der sich immer mehr einbürgernden Schlesischen Landrace ausgestellt worden, welche sich sämmtlich durch gute Pflege auszeichneten. Betreffs der Ausstellung von Schafen sei bemerkt, daß der Königliche Oberamtmann Nonne-Domäine Heidau bei Nimkau eine vorzügliche Collection aus seiner bekannten Hampshiredown Vollblutheerde auf den Platz gebracht hatte. Auch die Ausstellung der von Kramsta'schen Güterdirection Dietzdorf-Frankenthal in Hampshiredowns fand Beifall. An der Ausstellung von Schwarzvieh betheiligten sich unter anderen die Dominien Ellguth und Frankenthal mit hervorragenden Exemplaren. Die Ausstellung von Maschinen, Ackergeräthen u. s. w. war reichlich beschickt und erweckte auch bei dem Nichtfachmann lebhaftes Interesse. Von den zur Schau gebrachten Gartenbau-Erzeugnissen verdienen der von der Königl. Domaine Nimkau ausgestellte vorzügliche Obstwein, und der von dem Königl. Oberamtmann Nonne-Heidau gebrachte Riesenspargel, von dem vier Stangen zusammen ein Pfund wogen, besonders hervorgehoben zu werden. Schon nach 8 Uhr walteten die verschiedenen Prämiirungs-Commissionen ihres Amtes, welches in Anbetracht, daß fast nur gutes Ausstellungsmaterial auf dem Platze war, gewiß kein leichtes gewesen ist. An Prämien erhielten: A. für Hengste Rittergutsbesitzer Beck-Koernitz einen Ehrenpreis, Rittergutsbes. Ruprecht-Schöbekirch einen Ehrenpreis, Dominium Wilkau silberne Staats-Medaille, Rittmeister von Spiegel-Wültschkau silberne Medaille, Rittergutsbes. Ruprecht-Schöbekirch bronzene Staatsmedaille. B. für Stuten: Rittergutsbes. Schenk-Simsdorf einen Ehrenpreis, Rittergutsbes. Beck-Koernitz silberne Medaille, Dominium Wilkau bronzene Staats-Medaille, Rittmeister von Spiegel-Wültschkau bronzene Medaille. C. für Fohlen: Premier-Lieut. Richter-Hausdorf einen Ehrenpreis, eine silberne Staats-Medaille, für Collectiv-Ausstellung von Fohlen eine silberne Staats-Medaille, eine bronzene Staats-Medaille, eine silberne Medaille; Königl. Oberamtmann Richter-Schönau silberne Medaille. D. für Arbeitspferde im Gespann: Kaufmann Jung-Nimkau einen Ehrenpreis, Hauptmann Engler-Wolfsdorf einen Ehrenpreis. — Außerdem wurden mit Staats- und Vereins-Geld-Prämien in Beträgen von 100 bis 20 Mk. noch ausgezeichnet die Herren: Hauptmann Engler-Wolfsdorf, Premier-Lieut. Richter-Hausdorf, Rittergutsbes. Beck-Koernitz, Rittergutsbes. Ruprecht-Schöbekirch, Rittmeister von Spiegel-Wültschkau, Rittergutsbes. Herzog-Ellguth, Domainenpächter Zirpel-Gr.-Saabor, das Dominium Wilkau, das Dominium Leuthen, Großgrundbes. Fleischer-Pfaffendorf, Gutsbes. Herrmann-Ober-Mois, verw. Frau Gutsbesitzer Bunzel-Kammendorf, Gutsbes. Knoll-Leuthen, Gutsbes. Rippich-Zaugwitz, Gutsbes. Reimann-Schadewinkel, Gutsbes. Eduard Bohms-Campern und Gutsbes. Scholz-Wangten. — An Prämien für die Rinderschau wurden aus Vereinsmitteln vertheilt: A. für Zuchtstiere: an Dominium Gloschka ein Ehrenpreis. B. für Nutzkühe: Dominium Wilkau ein Ehrenpreis, Dominium Leuthen ein Ehrenpreis, an Rittergutsbes. Herzog-Ellguth ein Ehrenpreis, an Dominium Radardorf eine silberne Medaille. C. für Nutzkalben: an Dominium Polnisch-Baudtz ein Ehrenpreis, an Dominium Frankenthal eine silberne Medaille. D. für Säugkälber: an Dominium Glochkau ein Ehrenpreis. E. für Zugochsen im Gespann: an Dominium Schöneiche ein Ehrenpreis, an Rittergutsbes. Ruprecht-Schöbekirch ebenfalls ein Ehrenpreis. F. für Bullen: an Gebr. Meyerstein Gotha-Breslau eine bronzene Medaille. — Ferner entfielen noch 41 Preise im Betrage von 60—20 Mk. aus den vom Staate bewilligten Prämiengelder an 39 dem Kleingrundbesitz angehörende Aussteller. — Für ausgestellte Schafe wurden der Königl. Oberamtmann Nonne-Heidau, Rittergutsbes. Herzog-Ellguth und Dominium Frankenthal; für Schwarzvieh Dominium Dietzdorf und Rittergutsbes. Herzog-Ellguth; für Mastrinder die Dominien Groß-Peterwitz, Schöbekirch und Ellguth und für Masthammel, bezw. Mastschafe die Dominien Wültschkau, Ellguth und die Königl. Domäne Haidau durch Verleihung von Ehrenpreisen resp. Geldprämien ausgezeichnet.

St. **Militsch**, 15. Juni. [Witterung. Stand der Früchte. Folgen der Dürre. Ausflug des landw. Vereins nach Craschnitz.] Das Jahr 1889 ist ein Jahr der Extreme. Wolkenbrüche und erschreckende Dürre werden von allen Seiten gemeldet. Selten hört man erfreuliche Nachrichten über den Stand der Felder. Aus unserem Vereinsbezirk können wir leider nur einen sehr trüben Bericht liefern. Mit Ausnahme weniger Ortschaften und Güter, wo Gewitterregen zur rechten Zeit die Felder erfrischten, sehen wir einer Mißernte entgegen. Roggen ist kurz und dünn, auf den trocken und hochgelegenen Böden schon jetzt weiß und nothreif geworden. Weizen zeigte im Frühjahr gute Aussichten, doch blieb auch hier die Bestockung aus und ist er gleichfalls dünn und kurz. Gerste sieht traurig aus. Hafer ist auf den Sandböden schon ausgebrannt, auf den schweren Böden schoßt er und ist handhoch. Erbsen und Wicken vertrocknen. Der erste Schnitt Klee war überall, wo man für genügende Kalkzufuhr Sorge getragen, sehr schön. Was aus dem zweiten Schnitt werden wird, weiß der Himmel. Die feuchten Wiesen geben viel Heu, während die hochgelegenen ausbrennen. Kartoffeln stehen gut, auch Rüben, soweit sie aufgegangen, sind mit dem Wetter sehr zufrieden. So stiefmütterlich, wie unser Militscher Kreisantheil, sind in diesem Jahr wohl wenige Gegenden bedacht worden. Der 13. Juni brachte verschiedene Gewitter, welche auch den lang ersehnten Regen spendeten, doch war es zu wenig und zu spät, nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wo die Wasserschäden im vorigen Jahr eintraten, half der Staat und die allbereite Nächstenliebe, doch wer frägt nach den Gegenden, die durch abnorme Dürre ruinirt werden, trotzdem hier der Schaden viel größer ist? Eine jetzt etwa eintretende Regenperiode kann den späteren Saaten allerdings noch etwas helfen, für Winterung und frühe Saaten ist es zu spät. Der 13. Juni, der Tag, an welchem nach fast 2monatlicher Dürre und tropischer Gluth endlich erfrischender Regen sich einstellte, sah die Vereinsmitglieder in Craschnitz versammelt. Der Vorsitzende des landw. Vereins, Graf v. d. Recke, hatte dieselben in liebenswürdiger Weise zum Besuch seiner Wirthschaft eingeladen. Nachdem die sehr gut gehaltene Rindviehheerde besichtigt, wurde eine Fahrt durch die Teich- und Wiesengebiete unternommen. Alle Theilnehmer waren entzückt von der wunderbar herrlichen Landschaft. Prächtiges Laubholz wechselte mit üppigen Wiesen und mächtigen Teichen. Hier spürte man nichts von der Trockenheit, welche so verwüstend auf den Feldern gehaust hatte. Ein Gang durch den Obst- und Gemüsegarten und durch den Park gab manche Anregung. Noch recht lange werden die Vereinsmitglieder an die reizende Excursion und die herrlichen in Schloß Craschnitz verlebten Stunden zurückdenken.

U. **Kreis Oels**, 15. Juni. [Dürre. Ernteaussichten.] Der warme und fruchtbare Monat Mai brachte eine ungeahnt schnelle und günstige Entwickelung der Feldfrüchte und ließ die Unbilden des langen Winters fast vergessen. Seitdem leidet leid den Theil des Kreises, hauptsächlich auf dessen Ostseite, an Dürre. Starke Gewitter sind zwar im Kreise niedergegangen, an verschiedenen Stellen haben Blitzschläge Schadenfeuer verursacht und Menschenleben gefordert oder bedroht, an anderen sind Feldfrüchte durch Hagelschauer vernichtet oder beschädigt und doch sind immer noch größere Striche im Kreise, die auch heute noch eines durchdringenden erquickenden Regens aufs nöthigste bedürfen. Auf hochgelegenen Sandböden fängt der Roggen an zu bleichen und sieht der Sense entgegen. Ueberall wird die Ernte um ungefähr 14 Tage gegen andere Jahre verfrüht anfangen. Je nach dem Regenfall ist der Stand der Feldfrüchte im Kreise verschieden. Weizen und Roggen, soweit letzterer zeitig gesäet war, befriedigen im Allgemeinen. Gerste und Hafer werden kurz bleiben und bedürfen an vielen Orten zum Schossen noch dringend des Regens, ebenso wie Rüben und Futterpflanzen aller Art zu ihrer Entwickelung. Wo die Dürre anhalten sollte, ist Futternoth zu befürchten, wenn auch Klee und Gras einen guten ersten Schnitt ergeben haben. Kartoffeln stehen in freudiger Entwickelung. Raps giebt auch da, wo er nicht ausgeackert worden ist, einen vollständigen Mißerfolg.

P. **Prausnitz**, 17. Juni. [Ernteaussichten. Zur Imkerei.] In der hiesigen Gegend herrscht Dürre. Die anhaltend trockene Witterung, welche zur Heuernte recht erwünscht ist, dürfte doch auch wiederum bei denen, die viel Sommergetreide bauen, und bei unseren zahlreichen Kräutereibesitzern den Wunsch hegen lassen, daß bald ein erfrischender Regen über unsere Fluren ergehen möchte. Trotzdem läßt der Roggen, der gut abgeblüht hat, auf reichen Körnerertrag schließen. Die Sommerung ist äußerst kurz geblieben. Dagegen haben sich Rüben und Kartoffeln gut gehalten und dürften, falls der Regen nicht zu lange ausbleibt, die bisher gehegten Erwartungen bezüglich einer guten Ernte erfüllen. Die Kirschen haben in Folge der großen Trockenheit nicht die gewünschte Größe und Schmackhaftigkeit erreicht und werden viele Pächter, die im Allgemeinen in diesem Jahre eine hohe Pacht zahlen, herbe Enttäuschungen erfahren. — Die Bienenweide war bisher gut, durch Regenwetter ist der Auflug der Bienen nicht gehindert worden und verspricht dieses Jahr einen reichen Honigertrag. Bereits sind hie und da die ersten Schwärme gefallen.

Fr. **Waldenburg**, 14. Juni. [Bekämpfung des Wuchers.] In der am 12. d. Mts. in Charlottenbrunn abgehaltenen, leider sehr schwach besuchten Sitzung des land- und forstwirthschaftlichen Vereins im Kreise Waldenburg hielt Generaldirector Dr. Ritter einen Vortrag über die Bekämpfung des Wuchers, unter welchem die Landbevölkerung leidet. Der Vortragende brachte zur Bekämpfung dieses tief eingewurzelten Uebels die Bildung von Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften in Anregung. Die Versammlung stimmte der Ansicht des Redners zu und beschloß die Bildung einer Commission zur Sammlung und Vorberatung von Material. In diese Commission wurden außer dem Vereins-Vorsitzenden Rittergutspächter Rothe in Christinenhof, Generaldirector Dr. Ritter, Hellanstalts-Director Dr. Brehmer, Director Kranz und Gutsbesitzer Vogt in Ober-Wüstegiersdorf gewählt. Hoffentlich findet das Vorgehen des Waldenburger Vereins im Interesse der Landwirthschaft in weiteren Kreisen Nachahmung. — Der Vortrag des Directors der landw. Winterschule in Schweidnitz, Krause, über Futterwechsel wurde wegen vorgeschrittener Zeit ausgesetzt und wird später gehalten werden.

Vereins-Tagesordnungen.

Kostenblut, 28. Juni. Vorlegen der eingegangenen Schrift- und Drucksachen. — Bericht über die Thierschauen zu Striegau und Neumarkt. — Rechnungslegung pro 1888 und Wahl der Rechnungs-Revisoren. — Berathung über die Feier des Stiftungsfestes. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Fragekasten.

Kleine Mittheilungen.

Domänenverpachtung.

Die im Saalkreise, 3 Kilometer von der Eisenbahnstation Salzmünde an der Saale belegene Domäne Brachwitz, mit einem Areal von 404 Hektar, darunter 331 Hektar Acker, 17 Hektar Wiesen und 49 Hektar Weide wurde vor einigen Tagen, wie die „Magdeb. Ztg." berichtet, auf weitere 18 Jahre, von Johannis 1890 bis dahin 1908 verpachtet. Das Pachtgeldminimum war auf 24 000 Mk. gegen 21 500 Mk. bisherige Jahrespacht festgesetzt. Das Höchstgebot gab der bisherige Inhaber, Oberamtmann Wentzel in Teutschenthal, mit 39 500 Mk. für das Jahr ab.

Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Das Generalcomite der genannten Ausstellung hat mit Rücksicht auf die außerordentlich rege Theilnahme für diese Schaustellung in den Fachkreisen beschlossen, die ursprünglich präliminirte Summe der zu vertheilenden Preise und Medaillen bedeutend zu erhöhen. Anfänglich waren 20 000 Fl. für Preise und Medaillen in Aussicht genommen, nunmehr sollen ca. 50 000 Fl. für Preise — abgesehen von den hierin nicht einbezogenen Staatsmedaillen — zur Vertheilung bei diesem Wettbewerbe kommen. Das Generalcomite hat auch die Beleuchtung sämmtlicher Ausstellungsräume in ernste Erwägung gezogen, dieselbe dürfte voraussichtlich auch durchgeführt werden, sodaß, wie bei der Jubiläumsgewerbeausstellung, sich ein reger Abendcorso entwickeln dürfte.

Schädlichkeit des Kainits bei ungleichmäßiger Vertheilung.

Oberamtmann Remmers-Ehrenburg theilt der „Hannov. land- und forstw. Ztg." Folgendes mit: Infolge eingetretenen Grundwassers ließ ich den Dünger in meinem alten Schafstall von den tiefer gelegenen Seiten in die Mitte werfen und gleich den Haufen festtreten und mit 20 Ctr. Adler-Kainit bestreuen, um Verflüchtigung zu vermeiden. Das geschah am 8. März d. J. Es wurden damit am 22. und 23. 18 Morgen lehmiger Sandboden bedüngt. Das Getreide lief gut auf. Nachdem die Erbsen sich gut bewurzelt, fingen einzelne Pflanzstellen zu kränkeln an und die Pflanzen verschwanden auf vielen Stellen, wo der Mist abgehakt gelegen, vollständig, nach meiner Beobachtung infolge der ungleichmäßigen Vertheilung des Kainits durch seine ätzende Wirkung, die durch den vielen Regen nicht geschwächt zu sein scheint. Selbst der Hederich ist dort verdorrt.

Das Gewicht der Eier.

Da die Eier im Gewichte sehr verschieden sind, so ist es sehr zu wünschen, daß dieselben nicht nach der Anzahl, sondern nach ihrer Schwere per Kilo verkauft werden. Dabei ist zu bemerken, daß, je kleiner das Ei, desto dicker seine Schale ist, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht:

	Gewicht des ganzen Eies per Stück	Gewicht der Schale	Procent der Schale zum ganzen Ei
Gewöhnliches Ei	41,0 g	5,5 g	13,4
	48,5 „	6,00„	12,4
	52,5 „	6,5 „	12,4
Italiener	54 5 „	6,25„	11,5
Houdan	62,0 „	6,5 „	12,4
La Fleche	60,0 „	6,75„	11,2
Brahma	67,5 „	7,75„	11,1

Stand der Zuckerrübenfelder in Oesterreich.

Ueber den Stand der Zuckerrüben in Oesterreich laufen vielfach Klagen ein. Das heiße und trockene Wetter thut beträchtlichen Schaden. Man klagt namentlich über Wurzelbrand, der in einzelnen Bezirken hohe Procentsätze des ganzen Ankaues ergriffen und zerstört hat. Außerdem zeigt sich für die Reinigung der Felder vielfach Arbeitermangel. Im Allgemeinen scheint eine gute mittlere Ernte vom sofortigen Eintritt feuchten Wetters abhängig zu sein.

Ernteaussichten in Rußland.

Die russische Regierung fährt fort, officielle Mittheilungen über den Stand der Saaten zu veröffentlichen. Die nach zweitausend aus allen Gegenden des Reiches eingegangenen Berichten zusammengestellten Nachrichten lauten bis zum 20. Mai a. St. und constatiren, daß die Ernteaussichten sich gegen das erste Drittel des Monats Mai wenig geändert hätten. Die große Hitze, welche in ganz Rußland herrscht, hat die Entwickelung des Getreides sehr aufgehalten. Die Wintersaaten versprechen im Allgemeinen höchstens eine Mittelernte, der Weizen sogar noch etwas weniger. Besonders schlimm sind die Aussichten in den südlichen Steppengouvernements. Der Schaden wird aber zum Theil durch den Stand der Saaten im übrigen Rußland wieder gut gemacht. Die Sommersaaten haben gleichfalls zum Theil von der Hitze viel gelitten.

Literatur.

Die Speisekarte unserer Waldthiere in schneereichen, starken Wintern. Von Georg Alers, Herzogl. braunschw. Forstmeister in Helmstedt. Verlag von Hugo Voigt (Paul Moeser). Leipzig. Preis 60 Pf.

Eine willkommene Gabe für Jäger und Freunde des edlen Waidwerks! Die Erwägung, daß manche unserer Waldthiere bei hohem Schnee und strenger Winterkälte verhungern müßten, wenn sie nicht auf Aushilfsnahrungsmittel angewiesen wären, hat den Verfasser bestimmt, diesem Gegenstande langjährige Aufmerksamkeit zuzuwenden und zu prüfen, welcher Art diese Nahrungsmittel sind und auf welche Weise die Thiere sich dieselben zu verschaffen wissen. Abgesehen von der Erweiterung der Kenntnisse über die Lebensweise und Eigenart des Wildes, welche die Schrift ermöglicht, enthält diese vor Allem nützliche Winke und Rathschläge für die Ernährung der Waldthiere zu Zeiten, in denen die natürlichen Nahrungsquellen nicht zugänglich oder versiegt sind.

Denkschrift über die Hebung des Obstbaues in der Provinz Brandenburg mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzungen an den öffentlichen Straßen. Verlag von A. Mieck in Prenzlau.

Die Denkschrift bringt in erster Linie eine Zusammenstellung aller derjenigen Einrichtungen, welche in den Landestheilen mit fortgeschrittenem Stand der Obstcultur bestehen, bezw. sich dort geeignet erwiesen haben, diesen Zweig der Bodennutzung zu fördern. Hierzu gehören Vertheilung von Bäumen edler, für die Gegend passender Sorten, Anlage von Baumschulen, Unterrichtsanstalten, Wanderlehrgärtner, genossenschaftliche Verwerthung des Obstes u. s. w. Es wird nachgewiesen, wie hohe Erträge in verschiedenen Theilen Deutschlands aus dem Obst unter dem Einflusse dieser Förderungsmittel gegenwärtig erzielt werden und gemahnt auch in den östlichen Theilen der Monarchie energischer als bisher auf diesem Gebiete vorzuhen. Obgleich die Schrift mit Rücksicht auf die Mark Brandenburg verfaßt worden ist, so empfiehlt sich ihre Verbreitung doch auch unter den Obstzüchtern anderer Provinzen.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

T. Wachtel, Breslau, offerirt eine gebrauchte, gut erhaltene 8 und 5pferdige Locomotile in betriebsfähigem Zustande.

2. Nachfrage.

(Nicht eingegangen.)

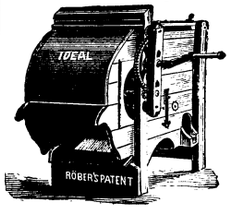
Einige gebrauchte Dreschsätze, nachgesehen und in gutem Zustande, empfehlen preiswerth
1239—3) **Robey & Co., Breslau,** Kaiser Wilhelmstr. 11.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. A. auch **feinst gemahlene Thomasschlacke** ꝛc. **Proben** und **Preis-Couranto** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (1237—x

Die
Breslauer Dampf-Knochenmehl- u. chem. Düngerfabrik
von **Oscar Heymann**
offerirt ihre sorgsamst angefertigten Fabrikate. (1247—x
Comptoir: Junkernstraße 31. **Fabrik:** Michaelisstraße 21.

Eine vollkommene **Herrichtung** tadellosen **Saatgutes**



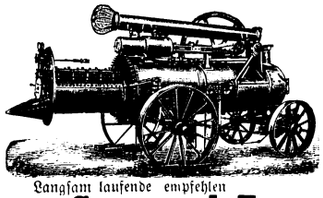
kann nur erzielt werden durch Anwendung 3 verschiedener Maschinen:
1. Putzmühle mit Spreu- und Sortirsieben,
2. Trieur (Rade-Auslesemaschine),
3. Wind- oder Bodenfege ohne Siebe.

Wir empfehlen unsere **preisgekrönten,** bis jetzt **unübertroffenen** (1231—0

Patent-Getreide-Reinigungs-Maschinen „Ideal",
Trieurs, System Mayer und Patent Krüger,
Wind- oder Bodenfegen „Triumph"
in ganz besonders solider Ausführung.

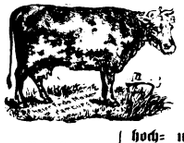
C. F. Röber Söhne, Eichrodt-Eisenach,
Specialfabrik für Reinigungs- und Sortirmaschinen.
Illustrirte Preislisten und Beschreibungen gratis und franco.

Garret, Smitth & Co.,
Buckau-Magdeburg,
ihre



Locomobilen und Dreschmaschinen,
Specialität der Fabrik seit 1861,
neuester Construction mit selbstthätiger Expansion, auch Compound-System auf ausziehbarem Kessel, unter einer fünfjährigen Garantie für Feuerbuchse, sowie Garantie für geringsten Kohlenverbrauch.
Langsam laufende empfehlen (1157—9

Compound-Expans-Locomobilen
von 4—100 Pferdekräften für stationäre Zwecke auf Tragfüßen.
Kataloge, Atteste u. s. w. gratis und franco.
Filiale Breslau, Vertreter:
Gustav Hertel,
Gräbschnerstr. Nr. 98100.



Heinr. Frido Möller, Hamburg,
Landwirth, Milchkuranstalt-Inhaber u. Zuchtvieh-Lieferant
empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen unter Garantie. (1034—6
Original-Racen-Vieh
aus **Angeln, Breitenburg, Holland, Oldenburg, Ostfriesland, Wilstermarsch u. d. Alpen** ꝛc. in allen Gattungen mit Gesundheits- v. Ursprungs-Attesten.
Bestellungen { **hoch- und niedertragende Kalben und Kühe, sowie sprungfähige Bullen und 6—8 Monate alte Kälber per Hochsommer resp. Herbst** } schon jetzt erbeten.

Locomobilen (gebrauchte und neue)
auch Dreschmaschinen und Centrifugalpumpen zur Miethe oder zum Kauf. (1213—0
Robey & Comp., Breslau,
11. Kaiser-Wilhelm-Strasse.

Dampfpflugseile,
anerkannt beste Qualität, liefert (1111—20
Mechanische Drahtseilfabrik
Carl Kollmann in **Kattowitz O.-S.**

Molkerei-Anlagen
sowie alle Molkereigeräthe,
Milchkühler
aller Constructionen,
Generalvertretung der
Neuen Deutschen Balance-Centrifuge,
Paul Lübke, Breslau, Kais. Wilhelmstr. 60

Raps- und Ernte-Planen
mit Seilen an den Langseiten zum Anhängen an die Leitern **p. Stück 8 Mark,** von schles. **Wergl. 12 Mark,** von Segel-Leinen **ohne Naht 13 Mark.** (125—8

Schober-Planen
von chemisch präpar. Segel Leinwand, **garantirt wasserdicht,**
10 Meter lang, 10 Meter breit,
= 100 □Meter, 150 Mark.
Locomobil- und Dreschmaschinen-Decken, fertig den **□Meter 1,50 und 1,75 Mark.**

Getreide-Säcke,
2 Pfund schwer, per Stück 80 und 85 Pfg. Prima **leinene Drell-Säcke** 1,00 u. 1,15 Mk.
Größtes Lager von
Pferde-Decken!
H. Wienanz,
Breslau,
Ring Nr. 31.

Shropshiredown-Vollblut-Heerde Denkwitz bei Klopschen in Schles.
Der Bock-Verkauf beginnt den 8. Juni.
1145—x) **A. Maager.**

Gartenmöbel
eigenen vorzüglichen Fabrikats:
Klappstühle . von **2,50** Mk. an.
Bänke . . . . . von **7,00** Mk. an.
Tische . . . . . von **10.00** Mk. an.
Herz & Ehrlich,
Breslau.
Preislisten auf Wunsch gratis u. franco.

Ein Zuchteber,
1 Jahr alt, Original-Meissener-Race, normal gebaut, sowie ein (1256
Eberferkel, 4 Monat,
der großen Yorkshire-Race, sind verkäuflich bei dem Wirthschafts-Amt **Neu-Stradam** bei Bahnhof Stradam.

Besatzkarpfen,
einfähr., zum Preise von 10 Mark für 100 Stück sind abzugeben. (1144—6
Dominium Tarnau bei Frankenstein, Schlesien.

Superphosphatgyps
aus den Fabriken der Herren **H. J. Merck & Co., Wiesenburg,** mit garantirten:
11½—12½ pCt. Phosphorsäure, wovon
8½— 9½ „ frei und wasserlöslich, (1200—x
1½— 2 „ citratlöslich,
1½— 2 „ schwerlöslich,
45—50 „ Gips
empfehlen wir als ein vorzügliches, hochprocentiges Einstreupulver zu Fabrikpreisen.
Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft
vormals Carl Scharff & Co., Breslau.

Praktischste, dauerhafteste Bedachung.
Patent-Stabil-Theer und Stabil-Dachpappe.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 18 987.

Stabil-Theer ist das anerkannt vorzüglichste Conservirungs-Präparat für alte, schadhafte Pappdächer.

Es wird kalt aufgestrichen, läuft selbst bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappen weich und geschmeidig. Der Anstrich braucht jahrelang nicht erneuert zu werden und stellt sich durch den Minderverbrauch billiger als selbst mit Steinkohlentheer.

Stabil-Dachpappe (ohne Sand) **wird nie hart,** sondern behält dauernd eine lederartige Consistenz, **kann nie brüchig werden** und braucht nur alle 5 bis 6 Jahre einen neuen Ueberstrich.

Neudeckungen werden unter langjähriger Garantie zur sorgfältigsten Ausführung übernommen. (976—5

Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen:
Richard Mühling, Breslau,
(Comptoir: Klosterstraße 89).

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** erschien in zweiter durchgesehener Auflage:
Untersuchungen über den Stallmist.
Von
Dr. Fr. Holdefleiss,
a. o. Professor an der Universität, Director der agricultur-chemischen Versuchsstation des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien, zu Breslau.
Geheftet 4 Mk., in Leinenband 5 Mk.

Meine beiden zu Seckerwitz Kreis Jauer belegenen (1251—3
Besitzungen
mit zusammen 71 ha 76 a 20 □m Areal und 3715 Mark Reinertrag sind mit Inventar **sofort zu verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt die Besitzerin, verwittw. Frau Gutsbesitzer **Ida Nixdorf,** geb. **Brochmann** zu **Seckerwitz.**

Ein erf. Landwirth weist ernstl. Käufern 2 schöne Güter nach, die eingetr. Verhält. halber spottbillig zu haben sind. a) 1040 Morg. lauter bester Rübenboden, arrond., an kreisstädtische Feldmark grenzend, wo Zuckerf. u. Bahnhof ist, ausgez. mass. Gebäude, todt. u. leb. Inv. sehr gut, bei 10 Mille Anz. für den 46fachen Grundsteuerreinertrag. b) 340 Morg., dto., ½ Meile Chaussee zur gr. Stadt mit Zuckerf. u. 4 Bahnen bei 10 Mille Anz. 100 Thaler pro Morgen. Anfragen mit Retourmarke unter **A. B. 1** postlagernd Posen erbeten. (1257

Zur Bewirthschaftung eines Gutes von 1800 Morgen in der Provinz Posen **wird** unter Oberleitung zum 1. October ein
verheir. Beamter
mit wenig Familie **gesucht.** Derselbe muß mindestens eine 12—15jährige Praxis hinter sich haben und beste Empfehlungen renommirter Landwirthe beibringen können.
Bewerbungen mit abschriftlichen Zeugnissen zu richten an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter Chiffre **T. 968.** (1249—0

Zum sofortigen oder baldigen Antritt suche ich als Vertreter meines erkrankten „ersten Beamten" einen nicht mehr zu jungen, mit guten Zeugnissen versehenen Landwirth. (1248
Persönliche Vorstellung nothwendig.
Gehalt nach Uebereinkommen.
Agenten verbeten.
Herrnfaschütz Kreis Trachenberg in Schlesien, Post Polwitzko,
den 16. Juni 1889,
Winterfeldt,
Fürstl. Domainen-Pächter.

Stellen-Gesuche.

Ein Landwirth,
28 Jahr alt, kathol., mit sehr guten Zeugnissen **sucht Stellung,** auf einem größerem Gute als erster Verwalter oder direct unter dem Prinzipal. Gütige Offerten erbeten unter **G. B. 27** postlagernd **Ratibor.** (2

Das zur Herrschaft Schurgast gehörige Vorwerk Theresienberg, in angenehmer Lage, mit hübschem, herrschaftlichem Wohnhaus in parkartiger Umgebung, soll mit 4 bis 500 Morg. Oekonomie und den erforderlichen Gebäuden auf 12 Jahre bald **verpachtet** werden. Reflectanten wollen sich wenden an **von Schalisch** in Frohnau bei Löwen in Schlesien. (1258—0

Gangbares Restaurant, beste Lage ist sofort billig zu verkaufen. Alte Taschenstraße 21, Schuhgeschäft. (310

Stellen-Angebote.

Inspectoren.

Freiherrl. von Willamowitz-Moellendorff'sche Gutsverwaltung in Markowitz, Provinz Posen (unverh, poln. sprech., in Viehzucht Acker- und Rübenbau erfahren.)

Assistenten.

O. 62 postlag. Ingramsdorf.
O. F. 15 Exped. d. Schles. Ztg.
Dom. Tralin bei Pawonkau Oberschlesien, (unverh., poln. sprech.)
Dom. Altmannsdorf bei Ziegenhals.
Dom. Henneresdorf bei Camenz in Schles.
Dom. Bogenau bei Wangern.
A. Z. 100 postlag. Neumarkt in Schles. (älter., im Rechnungs-Wesen firm).

Druck u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.

Breslau, 21. Juni 1889. Dritter Jahrgang. — № 25.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Eine Verstorbene.

Original-Uebersetzung aus dem Englischen.

(11. Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Ein Bote kam an meine Thür, mir zu melden, daß Mrs. Hollingford noch warte, um mich zu sehen. Rahel, die wieder zu sich gekommen, lag auf meinem Bett, das Gesicht in meine Hände gesenkt.

„Rahel“, sagte ich, „ich muß zu ihr gehen; aber ehe ich gehe, sage mir, gelobe mir, daß du wahr gesprochen, daß du wahrhaftig die Tochter von Mrs. Hollingford bist.“

„Ich bin wahrhaftig ihr Tochter, Mary Hollingford“, sagte Rahel (denn ich kann nicht anders, als sie noch ferner so nennen), „ich bin Johns Schwester. Das ist das Geheimniß, das ich dir durchaus einmal des Nachts anvertrauen wollte, als du so eifersüchtig warest. Aber du wolltest mich nicht anhören. Ich habe dir noch mehr, viel mehr zu sagen, doch jetzt gehe erst. Nur Eins bitte ich dich, mir noch zu versprechen — sage ihr, daß du in Betreff deiner Reise anderen Sinnes geworden. Laß Tyrrells reisen, wohin sie wollen, und bleibe du bei mir — ach, bleibe bei mir! Ich brauche dich so dringend; und nun ich einmal gesprochen, will ich dir alles, alles anvertrauen — all meine Schwäche und Schlechtigkeit, all meine Sorgen und Bedenklichkeiten.“

Sie sprach so dringend, und ihre Thränen flossen über meine Hände, während sie sie küßte. „Ich will bleiben,“ entgegnete ich, und der Sonnenschein begann an der Wand zu tagen, schien mir. „Ich will dir helfen, so viel ich kann — ach, und wie glücklich wird es mich machen, Tyrrells ohne mich abreisen zu lassen.“

Dann ging ich hinunter. Ich fand meine theure alte Freundin sehr traurig, unruhig und sorgenvoll aussehend. Ich warf mich in ihre Arme und weinte an ihrer Brust.

„Was bedeutet dies alles, mein liebes, liebes Kind?“ sagte sie. „Ist es denn doch schließlich nur ein Mißverständniß? Und wer trägt die Schuld daran? Bist du es oder ist es John?“

„Ich — ich“, rief ich. „Und ich gehe nicht nach London, aber dies darfs du John nicht sagen, sonst möchte er glauben —“

„Was glauben?“ fragte sie lächelnd.

„Ach, ich weiß nicht; du darfst ihm nur sagen, daß ich meine Reise verschoben, weil Miß Lionard (ich stolperte etwas über den Namen) mich bestürmt hätte, länger hier zu bleiben.“

Sie ging lächelnd und befriedigt von dannen, und ich wanderte zurück nach meinem Zimmer, um Rahels Geschichte zu hören. Ich fand sie, bleich wie ein Geist an meinem Fenster stehend, das die Aussicht über die Wiesen hatte. Als ich über ihre Schulter sah, verschwand Mrs. Hollingsfords schwarzes Kleid gerade zwischen den Bäumen.

„Nun, Rahel“, hob ich an — „nun zu deiner Erzählung. Ich habe gethan, warum du mich gebeten. Ich bleibe bei dir, vertraue mir aber auch alles, denn Angst und Staunen erfüllen mich ganz und gar!“

Doch im selben Augenblick kam Jemand an die Thür, der Miß Lionard suchte. Mr. Noble erwartete sie schon zu einem gemeinsamen Spaziergang. Rahel erröthete über und über bei dieser Aufforderung.

„Gehe nicht; lasse ihm sagen, du seiest im Augenblick verhindert; was kann das schaden?“ sagte ich eifrig.

„Nein, nein“, sagte Rahel verlegen, „entschuldige mich für jetzt, Margarete, ich muß gehen. Habe Geduld mit mir“, sagte sie nachdenklich, „ich will heute Nacht in dein Zimmer kommen.“

Und so ging sie traurig von dannen.

Sie kam wirklich in dieser Nacht zu mir. Sie bat mich, die Lichter auszulöschen, und sich auf einem niedrigen Sitz vor dem Kamin zusammenkauernd, erzählte sie mir ihre ganze Geschichte.

„Verlange nicht von mir, dich anzusehen, ehe ich geendet habe“, sagte sie, „aber laß mich deine Hand halten, und fühlst du zu viel Verachtung und Abscheu für mich, um mir länger zuzuhören, so entziehe sie mir, damit ich es wissen kann.“

Arme Rahel! Mit diesen Worten begann sie. Ich will euch ihre Geschichte so genau wie möglich erzählen in ihrer Weise, doch wörtlich kann ich mich nicht mehr auch nur der Hälfte der bitteren Worte ihrer Selbstverdammung erinnern, und es wäre auch nutzlos, sie zu wiederholen.

Ich war noch ein sehr kleines Mädchen, sagte sie, als ich nach Paris in ein Pensionat geschickt wurde. Ach, warum, warum schickte mich meine Mutter so früh fort von ihrer Seite? Es war ein sehr oberflächliches Pensionat — weltlich gesinnt bis aufs Aeußerste. Ich lernte keinen anderen Gedankengang, als daß in demselben Verhältnisse, als mein Vater wohlhabend und geehrt, meine Freunde übermüthig und lustig wären, meine Ansprüche an Lebensglück stehen müßten. Ich hatte schöne Kleider, bekam schöne Geschenke, und war der allgemeine Liebling.

In Paris lebte damals eine meinen Eltern sehr befreundete Dame, welche die Erlaubniß hatte, mich zu den Ferien, so oft sie wollte, in ihr Haus zu nehmen. Sie war ganz vernarrt in mich, und mindestens die Hälfte meiner freien Zeit brachte ich in ihrem Salon oder ihrer Equipage zu. Sie hatte stets reizende Toiletten für mich in Bereitschaft, die ich mit Entzücken trug. So wurde ich denn zeitig in das leichte Pariser Leben eingeführt und all seine Eitelkeiten und Tollheiten lernte ich in- und auswendig. Ich kann es mir noch ganz gut vorstellen, wie ich, einer fantastischen Puppe gleich gekleidet, durch die Zimmer flatterte, auf die Unterhaltung der großen Damen lauschend und ihre Garderobe bewundernd. Jeden Sommer reiste ich für einige Zeit nach Haus, doch fand ich es dort im Vergleich mit Paris langweilig, und ich fürchtete mich fast vor dem ernsten Gesicht und dem ruhigen Wesen meiner Mutter. Ich weiß, sie trennte sich ganz gegen ihren Willen immer wieder von mir, doch es war der bestimmte Wunsch meines Vaters, daß ich eine Pariser Erziehung haben sollte.

Ich war gerade siebzehn Jahre und im Begriff, die Schule zu verlassen, ganz benommen von Eitelkeit, Anmaßung und allen Freuden der großen Welt, als mich die schrecklichen Nachrichten erreichten — du kennst sie — von meines Vaters Vernichtung und Untergang und seiner Schande. Du kannst dir weder ausdenken noch annähernd begreifen, was diese auf mich für eine Wirkung hatten. Ich glaube, sie beraubten mich selbst meiner Vernunft, so viel ich davon überhaupt hatte. Ich hatte keinen inneren Halt — nichts war je in mich gelegt, was mich befähigt hätte, einen so furchtbaren Schlag zu ertragen.

Meine Mutter hatte an jene Dame, die von mir erwähnte Freundin, geschrieben und sie gebeten, mir die schrecklichen Neuigkeiten mitzutheilen. Sie aber, eben im Begriff, Paris mit ihrem Landsitz zu vertauschen, schrieb einfach an unsere Schulvorsteherin und übertrug dieser die unerfreuliche Aufgabe. Sie sendete mir viele Grüße, versicherte mir, sie sei tiefbetrübt und ganz außer sich, daß sie nicht länger verweilen könne, um mich selbst aufzusuchen. Ich habe sie niemals wiedergesehen.

Und so erfuhr denn die ganze Anstalt von unserem Unglück, unserem Fall, so schnell, als ich es selbst erfahren. Das Erste, was ich that, als mir endlich meine Demüthigung in ihrer ganzen Ausdehnung klar wurde, war, meinen Mantel und Hut zu ergreifen und aus dem Hause zu stürmen, mit der bestimmten Absicht, nicht zurückzukehren, mich nie wieder von irgend Jemand, der mich bisher gekannt, blicken zu lassen. Nachdem ich aber mehrere Stunden durch Paris geirrt war und das Allein- und Schutzlosseein mir mehrfach argen Schrecken bereitet, übermannte mich Furcht und Müdigkeit, und zwang mich des Abends hungrig, verzweifelt und elend zur Rückkehr in die Anstalt.

Ich hielt es für selbstverständlich, daß alle Welt mir jetzt feindlich gegenüberstand, und entschlossen, nicht erst abzuwarten, bis meine Freunde mich abschütteln würden, kehrte ich ein Mißtrauen und einen Hochmuth hervor, der mich Jedermann entfremdete. Meine Mutter, meine arme Mutter schrieb mir und bat mich, Geduld zu haben, bis sie es geeignet finden würde, mich nach Haus kommen zu lassen. Geduld haben! Du lieber Himmel, ich hatte keine blasse Ahnung von der Bedeutung dieses Wortes. Nein, ich wollte nicht heimkehren, ich wollte einen anderen Namen annehmen, und mit meinem Willen niemals irgend ein Gesicht wiedersehen, das mich gekannt. Täglich durchsuchte ich die Zeitungen and fand bald eine Anzeige, die mir zusagen würde, wie es schien. Eine englische Dame in Paris wünschte eine englische Gesellschafterin, jung, liebenswürdig und gut erzogen“. Ohne einen Augenblick zu verlieren, eilte ich nach der Wohnung der Dame, sprach sie, gefiel ihr; es war die liebe, gute Mrs. Hill.

Ich nannte ihr irgend einen erfundenen Namen, der mir gerade in den Sinn kam, und berief mich auf die Schulvorsteherin. Als ich nach Haus kam, sagte ich zu dieser:

„Madame, ich habe in meinem Schreibtisch zweihundert Franken; ich biete sie ihnen an, wenn sie der Dame, die hierher kommen wird, sich bei ihnen nach mir zu erkundigen, bestätigen wollten, daß ich anständig und wohlerzogen bin und Miß Lionard heiße, eine Waise aus anständiger Familie.“

Die Dame erröthete und zögerte; sie war durch meine Dreistigkeit nicht wenig überrascht, aber ich wußte, sie war nicht so peinlich, und hatte gerade allerhand Rechnungen zu gewärtigen. Wir, ihre Zöglinge, hatten schon über diese Sachen gesprochen. Sie zögerte ein Weilchen, doch zuletzt entschloß sie sich, ihrem geliebten Kinde diesen Gefallen zu thun, die ein so gutes und vortheilhaftes Glied der Anstalt gewesen sei. Vielleicht glaubte sie, daß ich mit der Zustimmung meiner Mutter handele, es ginge dies sie ja nichts an, und daß die Vorsehung ihr mein Anerbieten gesendet, um ihre Schulden zu bezleichen.

Mrs. Hill kam am nächsten Tage; ein Wort genügte, und sie blieb kaum drei Minuten. Sie stand im Begriff von Paris nach Rom überzusiedeln und hatte in der Zwischenzeit noch viele Geschäfte zu erledigen. Sie ersuchte mich dringend, ohne Aufenthalt zu ihr zu kommen und in wenigen Stunden war ich unter ihrem Dache eingerichtet. Ich hatte damals keine Ahnung, daß ich versäumt hatte, Mrs. Hills Namen und Adresse bei unserer Vorsteherin zurückzulassen, und daß diese ebenfalls vergessen oder es ihr zu gleichgiltig war, danach zu fragen. Ich denke eben, wie ich schon sagte, sie war wohl der Ansicht, daß ich mit Zustimmung der Meinigen handelte und die Sache sie somit weiter nichts anging. Wirklich und wahrhaftig, damals hatte ich nicht entfernt die Absicht, meine Mutter ganz und gar zu verlassen. Ein innerer Trieb drängte mich vorwärts, und sobald ich meinen Thatendurst befriedigt, wollte ich ihr schreiben und ihr all mein Thun mittheilen; ich dachte nicht im Geringsten daran, als ich an jenem Tage meine Schule verließ, ohne die Adresse meiner neuen Beschützerin zurückzulassen, daß ich so den einzigen Faden durchschnitt, an dem es meiner Mutter künftig möglich sei, mich wiederzufinden. Ich ahnte nicht, daß ich ihr später freiwillig den Rücken kehren, mich vor ihr verbergen würde. Arthur Noble speiste an jenem ersten Abend bei den Hills mit uns. Du weißt, ich bin seit langer Zeit mit ihm verlobt und ich will dir auch über ihn offen erzählen. Er hat mir oft seitdem versichert, daß er mich vom ersten Augenblick liebte. Ich empfand es schon an jenem ersten Abend, konnte es aber doch nicht glauben. Aber die bloße Möglichkeit blendete und verwirrte mich, so mächtig wirkte auf mich seine Anziehungskraft.

Als ich mich an jenem Abend zur Ruhe begab, fühlte ich mein Herz wunderbar beruhigt und erschlossen. Lange dachte ich an meine Mutter und meine Heimath, die ich so wenig kannte, und zum erstenmale fürchtete ich, doch unrecht gehandelt zu haben und beschloß, am nächsten Morgen meiner Mutter bestimmt alles zu schreiben. Ich betrachtete mich als Lügnerin und Verrätherin und zitterte, wenn ich mir ihre gerechte Empörung über meine Falschheit und Feigheit vorstellte. Ich fühlte, wenn ich an sie schrieb, müsse ich mich auch entschließen, Mrs. Hill zu beichten, daß ich sie hintergangen, was meinen Namen und Lebensstellung betraf, und meine Schulvorsteherin verführt hatte, sie ebenfalls zu betrügen. Meine Mutter, das wußte ich, würde diesen Betrug nicht dulden, und der Gedanke an die Beichte wurde mir unerträglich.

Am nächsten Tage, als wir zusammensaßen, sprach Mrs. Hill mit mir über Arthur Noble. Er war ihr großer Liebling und augenblicklich war sie besonders mit seinen Verhältnissen beschäftigt. Er hatte eine Cousine in England, eine reiche Erbin, die er auf Wunsch seines Vaters heirathen sollte. Arthur war dieser Gedanke durchaus zuwider und da, wie er vermuthete, die junge Dame eine heftige Neigung für ihn hatte, bemühte er sich der Gefahr aus dem Wege zu gehen und verlängerte seine Reise auf dem Continent. Er hatte den Entschluß gefaßt, Mrs. Hill nach Rom zu begleiten, doch sei gestern Sir Arthur, sein Vater, in Paris mit ihm zusammengetroffen und habe von ihm verlangt, diesen Plan aufzugeben und sofort nach England zurückzukehren. Sir Arthur hätte große Verluste erlitten, durch den Untergang und die schlechte Handlungsweise eines Londoner Bankiers — ein Herr, der früher sein persönlicher Freund gewesen war. Mein Herz schlug laut, als sie dies sagte, aber ich wagte nicht, nach dem Namen des Schuldigen zu fragen. Mitten in meiner Verlegenheit kam Arthur Noble, um Mrs. Hill zu versichern, daß er dennoch beabsichtige, uns nach Rom zu begleiten. Seines Vaters schlechte Laune würde schon allmählich wieder weichen. Er war nur einigermaßen aus der Fassung gebracht durch das verletzende Benehmen seines Freundes Mr. Hollingford. Mrs. Hill erkundigte sich näher darnach, und ich saß dabei und stichelte in meiner Stickerei, während Arthur meines Vaters Schimpf und Schande näher schilderte.

Der Brief an meine Mutter wurde an diesem Tage nicht geschrieben. Nachmittags gingen wir aus und in der Erregung, die mir die vielen Einkäufe verursachten, bestrebte ich mich, alles andere zu vergessen — wer ich war, was ich war, was ich gethan und was ich hätte thun sollen. Am Abend erschien Arthur Noble wieder, diesmal in Begleitung seines Vaters. Sir Arthur und Mr. Hill unterhielten sich allein, aber ich konnte hören, wie der heftige alte Herr seinem Zorn gegen meinen Vater die Zügel schießen ließ. Arthur widmete sich Mrs. Hill und mir. Ich war ganz zerstreut und verwirrt durch die Lage, in welche mein rasches, unüberlegtes Handeln mich versetzt, und verhielt mich sehr still. Arthur gab sich die größte Mühe, mich zu erheitern, und unter dem Zauber seines anziehenden Wesens besänftigten sich meine Gewissensbisse.

Ich habe dir noch nichts gesagt von der rührenden Liebe, mit der Mrs. Hill mich überschüttete. Wie du selbst diese in letzter Zeit hast beobachten können, so war sie vom ersten Anbeginn. Ich war sofort wie ihre Tochter, soweit sie das irgend in ihrem Benehmen gegen mich darthun konnte; und nachdem ich einige Monate ihre Gesellschafterin gewesen, eröffnete sie ihre Absicht, mich ganz und gar an Kindesstatt anzunehmen.

Ein Tag folgte dem anderen, und Arthur war mir stets zur Seite. Eine neue fieberhafte Erregung von Glück überkam mich gänzlich und nur in der Stille schlaflosser Nächte kam mir der Gedanke an Mutter, Schwester und Bruder, und ich sehnte mich nach Nachrichten über meine unglückliche Heimath. Mit jeder Nacht wurde der Kampf gegen meine selbstsüchtige Natur schwächer und schwächer. Ich war nicht im Stande, Bloßstellungen in Arthur's Augen und Verbannung aus seiner Nähe auf's Spiel zu setzen. Ich verließ Paris, ohne an meine Mutter geschrieben zu haben.

Du wirst mich hassen, Margarete; ich selbst hasse mich. Ich

überließ mich den Freuden des Augenblicks und erstickte in meinem eigennützigen Glücke die Vorwürfe meines Gewissens, bis ich mir schließlich sagen mußte, daß die Zeit verstrichen sei, wo das Geschehene hätte ungeschehen gemacht werden können. Die Zeit flog schnell dahin und Arthur und ich verlobten uns, zuerst im Stillen, denn er fürchtete seines Vaters Mißbilligung. Wir reisten von Ort zu Ort, blieben bald hier, bald dort einige Monate. In Rom hielten wir uns ein ganzes Jahr auf und fast die ganze Zeit war Arthur bei uns. Einige Zeit nach unserer Verlobung faßte er sich ein Herz, theilte seinem Vater das Geschehene mit, und bat um die Einwilligung zu unserer Verbindung. Sir Arthur gerieth bei dieser Idee in die maßloseste Wuth, und da wir nicht ohne seine Einwilligung heirathen können, sind wir seitdem genöthigt, uns in Geduld zu fassen und abzuwarten. Arthur blieb immer dabei stehen mir gegenüber, er wisse bestimmt, sein Vater würde mit der Zeit nachgeben. Und er hat Recht behalten, die Zeit ist da. Sir Arthur hat seinen Widerstand bedingungslos aufgegeben und wir können nun jeden Tag, den ich Lust habe mir zu wählen, heirathen.

„Halt ein, halt ein!" fuhr sie fort, als ich sie schnell mit einer Frage unterbrechen wollte, „laß mich dir erst alles sagen, ehe ich ende. Ich hatte mich in dem Gedanken gewiegt, wenn ich verheirathet sein würde und keine Macht der Welt mich mehr von Arthur trennen könnte, wollte ich ihm beichten, wer ich war, meine Mutter aufsuchen und ihre Vergebung erflehen. Nie verließen mich die Gewissensbisse und im größten Glücke erfüllte mich oft bitteres Weh. Arthur hegte Verdacht, daß ich Kummer hätte, den ich nicht mit ihm theilen wollte; doch war es mir ganz unmöglich, mich zu meiner Beichte zu zwingen, so groß war meine Furcht, sie könne mich von ihm trennen.

Einige Zeit vor jenem Abend, als ich dir zum erstenmale in London begegnete, war ich zu Freunden von Arthur zum Besuch gekommen. Während dieser Zeit, die einige Monate währte, hatte ich Mr. und Mrs. Hill nicht gesehen; doch sie hatten mir gelegentlich von ihrer Absicht, hier nach Hillsbro zu gehen, geschrieben. Mrs. Hill theilte mir mit, der neue Verwalter habe an Mr. Hill solche verlockende Schilderungen über sein Besitzthum geschrieben, daß es ihn danach verlangte, sich hinzubegeben, um an Ort und Stelle die entstehenden Verbesserungen zu beobachten und zu fördern. Sie erwähnte den Namen des Beamten nicht und erst an jenem Abend, als du und ich uns zuerst trafen, und ich dich mit Scham und bitteren Selbstanklagen meine arme Mutter so tapfer vertheidigen hörte, erfuhr ich, daß dieser mein Bruder war, und daß ich demnächst nur wenige Meilen von meiner verlassenen Heimath würde leben müssen.

(Schluß folgt.)

Vom Seebade.

(Schluß.)

Bald hat eine gewisse Gewöhnung stattgefunden, das Gleichgewicht ist wieder hergestellt; es tritt ein Wohlbefinden ein, und mit einem ganz behaglichen, wahrhaft wonnigen Gefühl verweilt der Badende in dem feuchten Element, und ist derselbe Schwimmer, so wird er am leichtesten das Eintreten des zweiten Fröstelns möglichst hinausrücken. Wer daher wirklich die oft gefährliche Unvorsichtigkeit beginge und den augenblicklichen Genuß über eine gewisse Grenze hinaus verlängern wollte, den würde ein Gefühl der Schwere im Kopf, der Dumpfheit und Schläfrigkeit, sowie eine stechende und durchdringende Kälte daran erinnern, daß es die höchste Zeit ist, das Bad zu verlassen, wenn er nicht das Leben auf's Spiel setzen will. Wer dagegen den Genuß des Bades unterbricht, bevor er sich in's Gegentheil umwandelt, der wird das Bad erfrischt, erholt und wie von neuer Kraft durchdrungen verlassen. Es werden die Lebenselemente zu erneuter Energie erweckt und deren Spannkraft erhöht. Nach der ersten Erschütterung strömt das Blut von Neuem an die Oberfläche des Körpers, Wärme und Leben mit sich bringend; die Haut, die Muskeln, die Nerven, alle unsere Körpertheile werden von einer kräftigeren Blutwelle durchströmt und nehmen um so lebhafter ihren Stoffwechsel wieder auf; sie verlangen gewissermaßen nach neuem Material, welches ihm der höher erregte Appetit in Gestalt größerer Mengen Nahrungsmittel zuführen wird.

Damit aber die Bäder eine wohlthuende Wirkung hervorbringen, ist die erste eine der wichtigsten, aber auch zugleich am wenigsten, beachtete Vorsichtsmaßregel die, eine gewisse Zeit — 4 bis 8 Tage — zwischen der Ankunft und dem ersten Bade verstreichen zu lassen. Werden diese acht Tage zu fleißigen Spaziergängen verwandt, mit so viel als möglichem Verweilen am Strande, so wird die Haut auf den so heftigen Eindruck des ersten Bades vorbereitet werden, und es wird damit nicht, wie gewisse Leute dies stets fürchten, etwa Zeit verloren. Im Gegentheil: die Seeluft hat schon an und für sich eine erregende Kraft, die man in Anschlag bringen muß und die auf gewisse empfängliche Naturen so heftig einwirken kann, daß sie einen fieberhaften Zustand, verbunden mit Schlaflosigkeit, Aufregung ꝛc., möglicherweise hervorruft. Es ist also schon der Aufenthalt an der Küste ein erster Schritt, der den darauffolgenden viel von ihrer Unannehmlichkeit und besonders von ihrer Gefahr nimmt.

Das Baden selbst nun hat einen großen Spielraum, und es hat seine Schwierigkeit, hierüber feste Regeln aufzustellen, da nicht blos die individuellen Eigenthümlichkeiten, sondern auch die Localverhältnisse des Aufenthaltsortes, die Zeit der Ebbe und Fluth, die Windrichtungen u. s. w., zu berücksichtigen sind, und ist besonders im Anfang zu dem Nachmittagsbade zu rathen, da es weit weniger anstrengend ist als das Frühbad; denn Nachmittags ist das Wasser 2—3 Grade wärmer und greift auch die Luft — durch ihre geringere Kälte — nach dem Bade weniger an. Dieser Rath kann, wenn es sich um ein junges Mädchen oder Knaben handelt, welche auf dem Wege der Heilung durch eine vorhergegangene Kur ziemlich gekräftigt sind, nach Belieben befolgt werden, wird aber zum unumstößlichen Gesetz, wenn wir es mit einem Zustand organischer Schwäche und ausgesprochener Blutarmuth und Blutleere zu thun haben. In diesem Falle ist es gut, die Reizbarkeit dadurch auf die Probe zu stellen, daß einige warme Wannenseebäder genommen werden. Wird dann nach längerem Aufenthalt mit den kalten Bädern begonnen, so wird weder übermäßige Erregung noch zu große Ermüdung zu fürchten sein. Was das Bad selbst betrifft, so muß es stets kurz sein; für die ersten vier bis fünf Mal fünf Minuten — ja, noch weniger, falls eine zu große Erschlaffung darauf folgen sollte; denn man kann nie ein zu kurzes, wohl aber leicht ein zu langes Bad nehmen.

Hat eine Gewöhnung an das kalte Wasser stattgefunden, und ist die so mächtige Einwirkung der Kälte zu einer fast gleichgültigen Empfindung herabgemildert worden, die nur ein fast unbemerktes Frösteln hervorruft, so kann die Dauer des Bades auf zehn Minuten ausgedehnt werden, aber nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die See ruhig ist; denn die Wirkung eines Wellenbades ist himmelweit verschieden von der eines gewöhnlichen Bades. Es ist daher ein vor dem Seewinde geschütztes Plätzchen aufzusuchen, wo sich die Wellen ohne Brandung brechen. Nur zuletzt, und wenn diese Bäder gut bekommen, darf ein Versuch mit Baden in unruhiger See gemacht werden, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß nur sehr kurz gebadet wird, und nie soll man gestatten, das Wasser während des Bades wiederholt zu verlassen; dies können nur Schwimmer von Beruf thun, deren Haut zuletzt eine den Fischschuppen einigermaßen ähnliche Verhärtung erleidet.

Ich sehe manchen der Leser über diese vielleicht kleinlich erscheinenden Maßregeln lächeln, weiß aber gewiß, daß, wären diese sogenannten Kleinigkeiten in weiteren Kreisen bekannt und würden besonders in der Praxis beobachtet, wir nicht so viele Uebel zu heilen hätten, die menschliche Unwissenheit und Sorglosigkeit verschulden.

Die Seebäder sind, so schreibt die „Deutsche Pop. Monatsschr. f. H.", zweischneidige Waffen, die man nur handhaben sollte, wenn man genau mit ihneu vertraut ist; so wohlthätig ihre Wirkung sein kann — wenn systematisch und vorsichtig gebraucht —, so verhängnißvoll können sie werden, wenn man in ihnen nur eine Zerstreuung sucht. Die speciellen Anzeigen der Seebadekur ergeben sich am besten, wenn zuerst die Gegenanzeigen festgestellt werden. Bei der großen Neigung, sich zu „stärken", die viele chronisch Kranke haben, liegt sehr häufig die Gefahr nahe, daß dieselben außer Acht lassen, daß diese „Stärkung" beim Seebade blos durch eine Reaction des Körpers gegen energische äußere Reize bewirkt wird; der Körper muß also noch im Stande sein, mit gesteigerter Thätigkeit der dem Stoffwechsel dienenden Organe ausreichend auf diese Theile zu antworten; sonst wird die Stoffrückbildung befördert, und es tritt Abmagerung und Verfall der Kräfte ein. Es darf also keine schwere Krankheit der Organe der Verdauung, des Kreislaufes und der Athmung bestehen, wenn die wohlthätige Reaction durch gesteigerten Appetit und ausgiebigere Sauerstoffaufnahme zu Stande kommen soll. Demgemäß sind als Gegenanzeigen einer Seebadekur zu bezeichnen: der chronische Magenkatarrh, das chronische Magengeschwür, Magenkrebs, Leberkrankheiten, zumal die mit gehinderter Gallenausscheidung einhergehenden, organische Herzfehler, hochgradige Luftröhrenkatarrhe und begonnene Zerstörungsprocesse in der Lunge u. s. w. Doch wird bei manchen dieser Kranken trotzdem der Genuß der Seeluft unter Umständen, combinirt mit dem Trinken eines passenden Mineralwassers, sich wohlthätig erweisen.

Angezeigt sind die Seebäder bei Schwächezuständen der verschiedensten Art mit Darniederliegen der Ernährungs- und der Nerven- und Muskelthätigkeit, wie sie ja nach schweren acuten Krankheiten — Typhus, Diphtheritis ꝛc. — oft längere Zeit zurückbleiben. Eine vorsichtig geleitete Seebadekur, die, wie oben schon erwähnt, meist mit dem Genusse der Seeluft und dem Gebrauche warmer Seebäder zu beginnen hat, wird hauptsächlich da von Nutzen sein, wo es sich um eine, trotz anscheinend guter Blutmischung darniederliegende Thätigkeit des Nervensystems handelt. — Jene Zustände körperlicher und geistiger Abspannung, wie sie sich bei geistig überarbeiteten Menschen, denen der Beruf den regelmäßigen Wechsel zwischen körperlicher Ruhe und Bewegung nicht gestattet — Gelehrte, Lehrer, höhere Beamte ꝛc. — und wo jede tiefere organische Störung fehlt, sowie die Persönlichkeiten mit schlaffer Muskulatur, geringem Fettpolster, bleicher Hautfarbe, Schwächlinge, ohne irgendwie ernstlich zu Grunde liegende Krankheit, werden immer Nutzen aus dem vernünftigen Gebrauche der Seebadekur ziehen. Von den Krankheiten des Nervensystems gehören viele Fälle der sogenannten „reizbaren Schwäche", der gesteigerten Erregbarkeit wie sie sich in Folge von Ausschweifungen oder übermäßiger körperlicher oder geistiger Anstrengung bei Männern, von unzweckmäßiger Lebensweise, verbunden mit hysterischen Symptomen, bei Frauen, so überaus häufig einstellt, in das Kurgebiet der Seebäder.

Endlich findet die Seebadekur in ihrer Eigenschaft als „Stärkungsmittel" Verwendung als Nachkur nach dem Gebrauche salinischer, alkalischer oder Eisenquellen, unter der Voraussetzung, daß ein ernstes Leiden eines lebenswichtigen Organes nicht mehr besteht.

Wie tief ist man in die Erde gedrungen?

Der tiefste im Betriebe stehende Schacht ist der Adalbert-Hauptschacht in dem berühmten Silber- und Bleibergwerke Pribram in Böhmen; hier wurde im Mai 1875 die Teufe von 1000 Meter erreicht. Im Jahre 1779 war der Schacht 21 Meter tief. Da auch die Geschichte kein Beispiel von tieferen Schachten aus früherer Zeit aufführt, so läßt sich wohl behaupten, daß der Adalbert-Schacht mit 1000 Meter ununterbrochener senkrechter Tiefe als Förder- und Wasserhaltungsschacht der gegenwärtig und bisher tiefste auf der Erde ist. Er reicht bis 451 Meter unter den Meeresspiegel. Die Temperatur in ihm betrug bei etwas über 889 Meter 21,80° C. Das tiefste Bohrloch der Erde befindet sich bei Schladebach, einem kleinen Orte nördlich der Eisenbahn von Leipzig nach Weißenfels, nahe bei der Station Kötzschau, 1748,4 Meter tief. Ein Mathemathiker hat dieses Loch als einen Nadelstich in unseren Planeten bezeichnet; immerhin ist diese Tiefe elfmal so groß als die Höhe des Kölner Doms. Die Bohrarbeit hat sechs Jahre gedauert; die Kosten derselben betrugen 210 000 Mk., davon 100 000 Mk. allein für die verbrauchten Diamanten. Die Bohrung mußte schließlich wegen eines Gestängebruches eingestellt werden. Die zunächst tiefsten Bohrlöcher sind: bei Elmshorn (Schleswig) = 1338 Meter; Unseburg bei Magdeburg = 1295 Meter; Sperenberg (unweit Berlin) = 1272 Meter; Sennewitz (bei Halle) = 1111 Meter; Domnitz (ebenfalls bei Halle) = 1002 Meter. Der Aufschlagpunkt des Bohrloches bei Sperenberg befindet sich in einer Seehöhe von nur 72 Meter; es geht also 1200 Meter unter das Niveau des Meeresspiegels hinab, beträgt aber nur Zehntausendstel des Erdhalbmessers.

* * *

Ueber die Angst vor Gewittern

schreibt Dr. Zimmermann in seinem Werk „Naturkräfte und Naturgesetze" u. A.: „Die Gewitterfurcht ist eine thörichte, wenn sie auch, wenigstens bei sehr zartnervigen Personen, zu entschuldigen ist, da der betäubende Schlag, der einem nahe niederfahrenden Blitz folgt, auch ganz kräftige Personen erschüttern mag. Daß der Blitz tödten könne, ist allerdings wahr: aber dies hat er mit jedem fallenden Dachziegel oder Blumentopf gemein. Sollte man sich nun fürchten, in einer Stadt zu wohnen, in welcher es Blumentöpfe und Dachziegel giebt? Dann dürfte man überhaupt nicht ausgehen; denn man kann von einem Wagen gerädert, von einem bösen Pferde todtgeschlagen, von einem tollen Hunde gebissen werden. Man dürfte dann aber auch nicht zu Hause bleiben; denn die Stubendecke oder das ganze Haus könnte einstürzen! Daß der Blitz Häuser anzündet, ist allerdings wahr: aber das hat er mit jedem Talglicht und mit jeder glimmenden Kohle gemein, und die bei weitem wenigsten Feuersbrünste entstehen durch den Blitz. Wäre es möglich, unsere tagtägliche Feuersgefahr durch Donner zu verkünden, es würde gar nicht aufhören zu donnern, wir würden vom Geräusch taub werden; denn es reichen sich das Holzholen durch die Mägde mit Licht aus dem Keller oder vom Boden, das Tabak- und Cigarrenrauchen der Herren und Bedienten, das nächtliche Putzordnen der Kammerjungfern, das im Bette Lesen ihrer Herrschaft u. s. w. in steter Abwechselung unaufhörlich die Hände. Und nun erst, wie thöricht ist die Gewitterfurcht, wenn man an die Krankheiten denkt! Wir wollen nicht von Epidemien sprechen, nicht von der Cholera, sondern von Nervengastrischen und anderen Fiebern, von Lungenentzündungen, von Ruhr ꝛc. Es sterben in Berlin an diesen verschiedenen Krankheiten durchschnittlich in der Woche 250 Menschen; in 1500 Mal so viel Zeit, d. h. in 30 Jahren ist in Berlin nur ein einziger Mensch vom Blitz erschlagen worden! Ist es da nicht höchst lächerlich, sich vor dem Tode durch den Blitz zu fürchten? Das Verhältniß ist wie 375 000 zu 1."

Kurze Regeln für die Ernährung und Pflege der Hühner.

Wenn die Hühner Eier legen sollen, müssen sie auch danach ernährt werden. Meist ist es Sitte, die Hühner sich selbst die Nahrung suchen zu lassen und sich nicht um sie zu bekümmern. Bei keinem anderen Hausthiere hat man die wirthschaftliche Ausnutzung so in der Hand, wie beim Huhn. Schon im ersten Lebensjahre entwickeln sich die Eierstöcke mit einer ganz bestimmten Anzahl von Eikeimen. Es dreht sich nun nur darum, bei dem Huhne im ersten Lebensjahre eine möglichst vollkommene Bildung des Eierstocks zu bewirken und die Eier innerhalb möglichst kurzer Zeit demselben abzulocken, was nur möglich ist, wenn es gut ernährt wird.

In der Beziehung lassen sich folgende Gesichtspunkte aufstellen:

1) Das Huhn braucht zu seiner Ernährung sowohl vegetabilische wie animalische Stoffe. Alle Körnerarten, mit Ausnahme von Roggen, können ihm geboten werden; besonders beliebt sind die Körner von Weizen, Gerste, Hafer, Mais und Buchweizen; ferner Kartoffel Brot, Kleie, grüne Pflanzen aller Art, sowohl Gräser als Kleearten. Die animalischen Stoffe bewirken eine reichliche Eierbildung und werden durch Fleischabfälle der Wirthschaft geliefert oder durch Zukauf von Fleischmehl, oder endlich in Gestalt von Würmern. Wird Fleischmehl gegeben, so genügt für je zehn Hühner eine Hand voll. Würmer beschafft man sich am besten durch die Anlage von Wurmgruben. Diese werden nach H. Eckert folgendermaßen eingerichtet:

„In lockerem, etwas lehmhaltigen und feuchten Boden wird eine Grube etwa einen halben Meter tief ausgegraben, frisches Stroh am besten Haferstroh — etwa 5 kg auf den qm — senkrecht eingestellt und Zwischenräume und Oberfläche mit der ausgeworfenen Erde ausgefüllt und bedeckt. Die Befeuchtung der Erde muß so oft wiederholt werden, als der Boden trocken wird. Zur Erhaltung der nöthigen Feuchtigkeit und der Wärme wird im Sommer die Grube mit alten Brettern und Reisig, im Winter mit Stroh oder Dünger 10 cm hoch bedeckt. Nach 30 Tagen wirft man die Erde auseinander und den Hühnern vor, welche die Regenwürmer mit großem Eifer auslesen und hervorscharren. Am bequemsten sind Gruben von 2 qm. Legt man deren 30 nebeneinander an, so kann man täglich je eine öffnen, die man wieder mit einigem frischen Stroh aussetzt und demselben Boden auffüllt, und hat dann eine immerwährende Quelle dieses von den Hühnern und dem übrigen Geflügel so gern gefressenen und die Eierproduction sehr fördernden Futters."

Madengruben mittelst Häcksel, Pferdedünger, Blut, Eingeweide ꝛc. zur Entwickelung der Maden der Schmeißfliege liefern zwar ein sehr gutes Futter, müssen aber des üblen, gesundheitschädlichen Geruches wegen in einiger Entfernung von Wohnhäusern angelegt werden.

2) Man gebe den Hühnern die Mahlzeiten in zwei Portionen, eine des Morgens, eine gegen Abend. Die Mahlzeit am Morgen soll aus weichem Futter bestehen, im Winter lauwarm sein, außerdem im Winter möglichst viel Grünes zum Ersatz des fehlenden Grases, z. B. Kohlrüben oder Kohlrabi enthalten. Im Herbst und Frühjahr gebe man besonders Hafer mit Würmern, die das Eierlegen befördern. Als Weichfutter gebe man gekochte Kartoffeln, Runkeln oder Möhren, womöglich mit Kleie gemischt. Man füttere auch nicht zu viel Futter, denn fette Hennen legen schlecht.

3) Man suche durch Haltung und Ernährung der Hühner darauf hinzuwirken, daß sie auch im Winter Eier legen, da diese gerade zu dieser Zeit am besten bezahlt werden.

4) Als specifische Reizmittel zur Beförderung des Eierlegens sind zu bezeichnen: Hafer, Buchweizen und in kleinen Gaben, aber nicht zu oft, Hanf, Hirse, Thymian, Minze, Salbei, Pfeffer.

5) Man lasse die Hühner nicht über vier Jahre alt werden, da sie bis dahin den größten Theil der Eier gelegt haben. Die Hähne wähle man nur von guten Legerinnen, schaffe überhaupt die schlecht legenden Hennen möglichst rasch ab. Kennzeichen guter Legehühner sind scharlachrother Kamm und Kehllappen, mattweiße Ohrscheiben und büschelartiger Steiß. Weiße, kalkhaltige Excremente deuten schlechte Legerinnen an, da Kalk zur Bildung der Eierschalen nöthig ist und nicht ausgeschieden werden darf; nur zur Mauserzeit und im Winter können die Excremente eine mehr oder weniger weiße Farbe haben. Auf 12 Hühner rechnet man einen Hahn.

6) Der Stall soll warm und trocken sein, daher mit der Front nach Osten oder Süden, jedoch nicht im, sondern am Viehstall sein und möglichst wenig Holz enthalten, da dies geeignete Brutstätten von Ungeziefer liefert, von dem die Hühner ohnedies schon viel zu leiden haben. Der Fußboden bestehe daher von Steinen oder noch besser Cement oder Asphalt und sei außerdem stets mit Sand oder Asche bestreut. Die Wände müssen mindestens einmal im Jahre mit Kalk frisch gestrichen werden; die Legekästen sind öfters zu kalken oder abzuschneuern. Der Fußboden muß alle 8 bis 14 Tage gereinigt werden.

Am zweckmäßigsten wird der Hühnerstall so gebaut, daß er durch Fenster mit dem Rindviehstall in Verbindung steht, um besonders im Winter die nöthige Wärme zu erzielen. Ein Heizen ist nicht zu empfehlen, da dies zu trockene Luft erzeugt. Wenn der Stall im Winter warm gehalten wird und die Hühner gut und richtig gefüttert werden, so kann man mit Sicherheit auf ein sehr frühzeitiges Eierlegen, vielleicht auch während des ganzen Winters rechnen und auf diese Weise aus seinem Hühnerstall eine ganz ansehnliche Nebenrente erzielen.

Zum Schutz der Vögel im Käfige.

Man beobachtet, daß Käfigvögel ohne Schutzdach ins Freie oder noch schlimmer, auf das Fensterbrett gestellt und den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden in der irrigen Meinung, dies sei dem Vogel eine Wohlthat. Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob ein Vogel in der Freiheit durch die Mittagssonne fliegt oder ob derselbe im Käfig sitzt und den Sonnenstrahlen nicht ausweichen kann. Ebenso falsch ist es, den Vogel der Zugluft auszusetzen oder auch Tag und Nacht im Freien hängen zu lassen, denn alle Vögel suchen des Nachts einen geschützten Platz auf, es ist daher kein Wunder, wenn Stubenvögel erkranken und hinsterben. Im Interesse der Vögel und deren Besitzer wird gebeten, auf die Pflege größeren Werth zu legen, auch frisches Wasser, namentlich in den heißen Tagen, nicht zu vergessen und dem Thierchen den Käfig nicht zum Kerker zu machen.

Schutz dem Goldfische.

Manche der verehrten Leserinnen wird einen Goldfisch in ihrem Zimmer haben und sich daran freuen. Die Goldfische springen oft aus ihrem Behälter und finden an der Erde ihren Tod, werden dann auch wohl von der Katze gefressen. Die Katze wird sie aber nie aus dem Wasser holen. Häufig wird sie deshalb unschuldig mißhandelt. Dies würde nicht geschehen, und du würdest deine Freude am Goldfisch behalten, wolltest du ein gehäkeltes Netz, dessen Maschen etwa so weit sind, daß man einen Bleistift durchstecken kann, über das Becken spannen.

Tödtung neugeborner Hausthiere.

Die Besitzer von Hündinnen und Katzen kommen gewöhnlich zweimal im Jahr in die unangenehme Lage, sich neugeborener Thiere entledigen zu müssen. Gebrauch ist, dieselben zu ertränken. Das ist aber kein guter Brauch, sondern eine ganz unnöthige Quälerei. Man sieht den schweren Todeskampf der armen Geschöpfe nur nicht, weil das Ertränkungsgefäß verdeckt gehalten wird. Es ist sogar vorgekommen, daß sie — lebendig vergraben wurden. Und doch ist ihre Beseitigung praktisch in humaner Weise so leicht zu beschaffen. Ein Schlag mit einem Holzschlägel auf das Hinterköpfchen genügt schon, das zarte Leben zu tödten ohne jede Qual. Der gesunde Menschenverstand lehrt, daß die leichteste Tödtungsweise die beste ist.

Artischocken auf Lyoner Art.

Nachdem man die Stiele und die überflüssigen Blätter entfernt hat, schneidet man die Artischocken in vier Theile, schält die grüne Schale vom Boden, entfernt durch einen Einschnitt die Samenfaden und stutzt die Blätter bis zur Hälfte ab. So wie man ein Viertel beendigt hat, reibt man es mit Citronensaft und wirft es ins kalte Wasser. Sind alle Artischocken fertig, so zerläßt man Butter in einer flachen Kasserole, legt die Artischockenstücke mit der Bodenseite nach unten hinein, bestreut sie mit Pfeffer und Salz und läßt sie gut zugedeckt auf ziemlich raschem Feuer weich und schön gelb braten, wobei man sie vor dem Verbrennen zu hüten hat. Nun gießt man die Butter ab und thue ein paar Löffel braune Kräutersauce unter die Artischocken, lasse sie damit anziehen und richte sie in einen Berg übereinandergelegt an. Die so bereiteten Artischocken werden ohne Garnitur nach dem Braten gegeben. Sie können statt in Butter auch in Provenceröl braun gebraten werden.

Kalte Vanillen-Milch mit Reis.

Koche 2 Liter Milch mit 1 Stange Vanille und 150 Gr. Zucker auf. Rühre vier Eidotter mit kalter Milch klar und binde damit die siedende Vanillen-Milch, die dann kaltgestellt und wenn sie ganz erkaltet ist, in das Eisspind oder auf Eis gebracht wird. Dazu giebt man Reis, mit Milch und einem Gläschen Cognac ausgequollen. Derselbe wird in die Terrine gestürzt und die Kalteschale darüber gegossen.

Hasche-Sauce.

Fein gehackte Petersilie, Schnittlauch und Champignons schwitzt man mit Butter, etwas Salz und Citronensäure oder Essig auf dem Feuer kurz ein, gießt einige Löffel Bouillon und ebenso viel braune Coulis dazu und läßt die Sauce seimig kochen. Beim Anrichten vermischt man sie noch mit einigen gehackten Kapern und Pfeffergurken, sowie auch mit einem Stück Sardellenbutter.

Rindfleischrouladen.

Etwas rohes, fettes Rindfleisch und fetter Schinken wird fein gehackt, in Butter gedämpft, klein geschnittene Zwiebeln, etwas geriebenes Milchbrot, 3 Eier, gestoßener Pfeffer, Salz zugemengt. Fingerdicke Rindfleischscheiben werden etwas weich und breit geklopft, mit der Farce dick bestrichen, mit dünnen Schinken- und Speckscheibchen belegt, mit klein gehackten Morcheln und Trüffeln bestreut, aufgerollt, mit Bindfaden umbunden, in Mehl gewälzt. Abfälle von Speck und Schinken, auch einige Stückchen Kalbfleisch legt man in eine Kasserole, die Rouladen darauf, nebst einem Bouquet Kräuter und gießt kochendes Wasser oder fette Bouillon dazu; die Rouladen werden 3 Stunden zugedeckt, langsam gedämpft. Die Fäden entfernt, die Sauce passirt, angerichtet. J.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.